

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8 Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postbeholdung Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: in Cilli: Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau: Ungartorgasse Nr. 1, Fernruf Nr. 89.

Brachzeit: werktäglich ab Morgens 6 Uhr. Bezugspreis RM 2,10 monatlich RM 2,10 einschließlich Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto, bei Abnahme in der Geschäftsstelle 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugesandt.

Nr. 124 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 4. Mai 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Wir müssen siegen, weil wir leben wollen!

Judas infernalischer Hass gegen alles Deutsche — Front der europäischen Arbeiter gegen den Bolschewismus — Dr. Ley sprach auf dem Reichsappell der DAF

Berlin, 3. Mai

Anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung der Deutschen Arbeitsfront hatte Reichsorganisationalleiter Dr. Ley am Montag zu einem Reichsappell der DAF aufgerufen, der über den Deutschen Rundfunk in sämtliche Betriebe des Reiches übertragen wurde. Außer 6000 Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes waren über tausend Vertreter von 19 Staaten anwesend, um die Kampfparole gegen den bolschewistischen Weltfeind entgegenzunehmen.

Bis zum Beginn des Appells und zum Auftakt spielte der Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler. Dann eröffnete der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Mahrenbach, die Kundgebung. Vom stürmischen Beifall begrüßt, betrat dann Reichsorganisationalleiter Dr. Ley das Podium und führte unter anderem aus: Vor nunmehr zehn Jahren übernahm ich auf Befehl des Führers die klassenkämpferischen Instrumente der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände gleichgeschaltet. Damit war dem Marxismus eine der Hauptwaffen aus der Hand geschlagen, und der Arbeiter sowie der Unternehmer wurden von Fesseln befreit, die sie jahrzehntlang im Klassenkampf gegeneinander trugen. Keiner hatte davon Vorteile und alle, sowohl Arbeiter als auch Unternehmer, litten unsäglich unter diesem inneren Zwiespalt. Nur einen gab es, der als lachender Dritte diesem Wahnsinn zusah, das Feuer immer wieder schürte und von der Unvernunft der Deutschen lebte: der Jude. Juda und seine Helfershelfer sind der Vater des Klassenkampfgedankens. Ihre Parole heißt: „Teile und herrsche“, um selbst als minderwertige Minderheit über die sich streitenden Interessengruppen herrschen zu können. Deshalb ist der Jude auch der unverwundliche Gegner aller Nationalen, weil er den nationalen Zusammenschluß der Völker nicht brauchen kann. Streit, Hader, Wirrnis und Chaos sind das Ziel des Juden, um im Treiben der Ereignisse seine Wünsche und Hoffnungen ernten und einheimsen zu können. Deshalb gilt der Kampf aller nationalen Völker dem einzigen Weltfeind Juda, und jeder Mensch, der das Leben bejahet, muß den Kampf gegen Zersetzer der Menschheit aufnehmen. Der Jude ist der Antipode der Menschheit und der Gegenpol aller schöpferischen Arbeit. Der Jude ist der Vater der Unvernunft und des Wahnsinns, der Zerstörung und der Vernichtung. Deshalb muß jeder, der der Einsicht und der Vernunft huldigt, ein Feind des Judentums sein!

Die Waffen des Juden in diesem Kampf gegen die nationalen Gemeinschaften der Völker sind der Kapitalismus und der Bolschewismus. Im Golde sieht der Jude seinen Gott und im Gelde sieht er das Mittel, um die Völker und Menschen zu beherrschen. Mit höhnischem Grinsen erklärte die jüdische Fratze in Deutschlands größter Notzeit: „Geld regiert die Welt! Und die Juden der gesamten Welt gaben sich ein Stelldichein, um beim deutschen Ausverkauf dabei zu sein. Wir Deutschen kennen die Geißel des Kapitalismus, und so wie es uns erging, erging es mehr oder weniger allen europäischen Völkern.“

Der Kapitalismus ist wie ein Blutegel, der den völkischen Organismus aussaugt, vom Ertrag der Arbeit lebt und immer

weiter frisst, bis er schließlich die ganze Substanz aufgezehrt hat. Das ist der ewige Juda, der wie ein Heuschreckenschwarm über blühende Gefilde hereinfällt und wenn er weiter zieht, eine Wüste übrig läßt. Armut, Not und Elend sind das Gefolge des Kapitalismus und Tod und Vernichtung sind dessen Ziel und Ende. Der Zwillingsbruder des Kapitalismus ist der Bolschewismus.

Wenn der Bolschewismus, wie in der Sowjetunion, steigt und die Herrschaft antritt, wird die nationale und völkische Führung abgeschlachtet, um den Ghettojuden Platz zu machen. Die Vermögen werden zugunsten der Juden

Das, deutscher Arbeiter und deutsches Volk, ist gerade in der heutigen Zeit wichtig zu erkennen. Hinter all den Söldnerheeren unserer Gegner steht als Antreiber Juda mit seinem infernalischem Haß gegen alles Deutsche und Nationalsozialistische. Bilde sich keiner ein, daß er sich irgendwie und irgendwo ein Alibi verschaffen könnte, um dem teuflischen jüdischen Morden zu entgehen. Sicher ist, wenn ein ehemaliger Bolschewist in Deutschland glauben sollte, daß er sich mit seiner alten Mitgliedskarte von dieser Vernichtung retten könnte, er von Stalin, dem Juden-knecht, die Antwort bekommen würde:

folgen, seinen Befehlen in allen Punkten bedingungslos zu gehorchen, tapfer und mutig dem Schicksal entgegenzutreten, zu arbeiten und zu kämpfen für den deutschen Sieg!

Ohne Sieg kein deutscher Sozialismus

Berlin, 3. Mai

Auf dem Reichsappell der schaffenden Jugend, der Montag morgen in einem Berliner Großbetrieb stattfand, betonte der Reichsjugendführer in seiner Ansprache, daß das Kernstück des Kriegs-

Deutschland trauert um Viktor Lutze

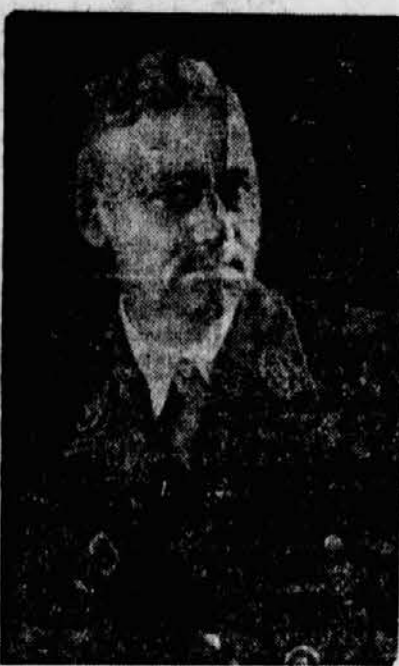
Der Stabschef der SA den schweren Verletzungen erliegen

Berlin, 5. Mai

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, ist am Sonntagabend im Städtischen Krankenhaus Potsdam seinen bei dem Kraftwagenunfall erlittenen schweren Verletzungen erliegen.

Viktor Lutze ist nicht mehr — ein hartes Schicksal hat diesen Getreuen des Führers, den Stabschef der SA, jener Sturmabteilungen, die einst ihre Banner im ganzen Reich aufrichteten, mitten aus treuem Dienst für sein Deutschland, für seinen Führer, entrissen. Schon von Jugend auf ein fanatischer Kämpfer für das freie Deutschland, trat er im Weltkrieg durch besondere Tapferkeit hervor und wurde viermal verwundet. 1922 bereits fand er den Weg zur Bewegung, 1925 wurde er Gausturmführer des Gauess Ruhr, um 1930 als oberster SA-Führer Nord nach Hannover, um später als Gruppenführer, 1932 als Obergruppenführer und 1933 als Oberpräsident und Polizeipräsident der Provinz Hannover der Bewegung seine ganze Kraft zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurde er in dieser Zeit in den Preußischen Staatsrat und in den Reichstag berufen. Am 30. Juni 1934 erreichte ihn vom Führer der ehrende Ruf als Chef des Stabes der SA, die er völlig neu aufbaute und ihr die tiefe soldatische Prägung gab. Die Einführung der vor- und nachmilitärischen Wehrertüchtigung ist sein Werk, den SA-Wehrmannschaften hat er seinen Stempel aufgedrückt.

Immer ein leuchtendes Vorbild seiner SA-Männer, die in ihm den besten Kameraden sahen im Kampf wie in stiller, zäher Arbeit, war er als treuer Paladin des Führers ein zielstrebiger Gestalter nationalsozialistischen Willens, streng und geballt im Ausdruck, von glühender, mit-



Annahme: Prose Hoffmann, München

reißender Kraft und einhämmernder Wucht. Hart und unerbittlich, aufreißend und fordernd fielen seine Worte bei den großen Kundgebungen in der Kampfszeit und der Zeit rastlosen Aufbaues in lautlos schweigende Säle. Sicher führte er die lebendigen Waffen im Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Und diese seine Waffen haben am 30. Januar 1933 mit dem Kampf entschieden. Wenn wir heute seiner gedenken, so stehen diese geistigen Waffen, die Viktor Lutze in ganz besonderem Maße zueigen waren, vor uns: der ganze

Kampf, der ganze Glaube an seinen Führer und sein Deutschland, die ganze Sehnsucht, der Trotz und die ganze unerbittliche Entschlossenheit. In allem offenbarte sich immer wieder der nationalsozialistische Kämpfer.

Er steht vor uns als ein Mann ganz vorn in der vordersten Front, in einer klirrenden Zeit — und handelt — und baut jene Sturmabteilungen auf, die in Hunderten von Schlachten in diesem großen uns aufgewungenen Völkerringen ihren Mann standen und ihren Treueid mit der Hingabe des Lebens besiegelten. Und in den wenigen Atempausen, die Viktor Lutze in seinem Leben kannte, ruhte er nicht, sondern sprach das aus, was die Herzen seiner Kameraden bedrängte, was ihm aus der Seele eines ganzen Volkes entgeenschlug. So war sein Leben Kampf bis zum letzten Atemzug, Einsatz für seinen Führer und sein Deutschland, für seine SA. Am Anfang seiner Arbeit stand nichts als der Glaube und eine wunderbare Freude über das Eintreten der Stunde, die in den Januar Tagen 1933 die Befreiung brachte.

Und mit diesem Glauben an den Endsieg war er erfüllt, als er in den schweren Kriegsjahren der Gegenwart die Aufgaben übernahm und sie durchführte, im Reich immer wieder neu die Menschen formte und wie als treue Waffenträger dem Führer zur Verfügung stellte. Sein Wirken war immer erfüllt vom Geist, der aus der Treue kommt, aus dem Willen zur Bereitschaft, vom Geist, der kein „Wenn und Aber“ kannte. Wenn die Zeit kommen wird, da unsere tapfere Wehrmacht siegreich heimkehrt, wo sich die braunen Kolonnen der SA zu neuer friedlicher Arbeit formieren, dann wird Viktor Lutze, der Stabschef der SA, mitten unter ihnen sein — er, der gleich den großen Toten des Krieges und der Bewegung sein Leben für seinen Führer, für Großdeutschland und die große Idee gab. R. K.

1082 Sowjetflugzeuge im April vernichtet

423 000 bmt feindlichen Handelsschiffsraumes im gleichen Monat versenkt, ferner ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, fünf Zerstörer, sechs U-Boote und acht Schnellboote

Führerhauptquartier, 3. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf wurden auch gestern die in mehreren Wellen anrennenden Sowjets unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im April verlor die sowjetische Luftwaffe 1082 Flugzeuge; hiervon wurden 902 in Luftkämpfen, 121 durch Flakartillerie der Luftwaffe und zehn durch Truppen des Heeres und Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

An der tunesischen Front wurden örtliche feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die holländische Küste und das westliche Grenzgebiet wurden elf britische Flugzeuge bei drei eigenen Verlusten abgeschossen.

Einige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht Ostpreußen. Ein Bomber wurde zum Absturz gebracht.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen versenkte die Kriegsmarine im April 63 Handelsschiffe mit zusammen 423 000

bmt. Davon allein 415 000 bmt durch Unterseeboote und torpedierte 18 weitere Schiffe. Die Luftwaffe beschädigte zehn Handelsschiffe zum Teil schwer.

Auch im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe waren Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich. Unterseeboote versenkten einen Flugzeugträger, einen Kreuzer, drei Zerstörer und ein Unterseeboot. Andere deutsche Seestreitkräfte vernichteten zwei Zerstörer, drei Unterseeboote und sieben Schnellboote. Die Luftwaffe versenkte zwei Unterseeboote und ein Schnellboot. Zwei feindliche Zerstörer, ein Unterseebootjäger, elf Schnellboote und ein Vorpostenboot wurden beschädigt.

Sandstürme lähmen Gefechtsfähigkeit in Tunesien

Berlin, 3. Mai

In Tunesien sind die schweren Abwehrkämpfe in den letzten Tagen bis auf örtliche Gefechte abgeflaut. An der Nordfront, im Raum östlich von Medjez el Bab sowie im Südwestabschnitt führte der Feind am 2. Mai einige Vorstöße, bei denen er jedoch nur Kräfte bis zur Bataillonstärke einsetzte. Keiner der feindlichen Vorstöße, bei denen er neun

Panzer einbüßte, erreichte sein Ziel. Die schweren Verluste der Briten und Nordamerikaner in der Abwehrschlacht zwischen dem 20. und 28. April, die eine Umgruppierung und Auffrischung der feindlichen Verbände notwendig machte, sind neben dem am 2. Mai über dem ganzen nordafrikanischen Küstengebiet tobenden Sandstürmen die Gründe für das gegenwärtige Abebben der Kämpfe. Die ungünstige Wetterlage mit ihren vom Sturmwind hochgeschleuderten und jede Sicht raubenden Sandwolken machte den Luftstreitkräften das Eingreifen in die Erdkämpfe unmöglich, so daß unsere Flieger ohne Feindberührung blieben.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 3. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Tunesien Artillerie und Spätrupp-tätigkeit.

Unsere Bomber griffen wirksam Kraftwagenansammlungen in den feindlichen Nachschublinien an. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger ein feindliches Flugzeug ab.

einsetzes der Hitler-Jugend die Berufsarbeit von sechs Millionen schaffenden Jungen und Mädchen, die in den Betrieben standen, bilde. Diese Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen hätten einen großen Anteil an der deutschen Rüstungsproduktion. Mit den höchsten Erwartungen blicke die Nation auf die werktätige Jugend Großdeutschlands, die mit sicherem Instinkt empfinde, daß dieser Krieg um die Verwirklichung einer gerechten und sozialistischen Lebensordnung geführt werde. Der Reichsjugendführer erinnerte an die Maßnahmen der Berufsbildung, den Reichsberufswettkampf mit seiner leistungssteigernden Wirkung, an das Begabtenförderungsnetzwerk und würdigte vor allem das Jugendschutzgesetz, mit dem ein nahezu hundertjähriger Kampf um die Gesundheit und Leistungskraft der schaffenden Jugend siegreich beendet worden sei. Er warf die Frage auf: „Was steht nun den Maßnahmen des Führers für seine Jugend in den feindlichen Staaten gegenüber?“ und unterstrich: Nach Meldungen aus diesen Ländern müssen 43 v. H. der Kinder unter 14 Jahren in der Stadt York ein Leben führen, das unter der normalen Armuts-grenze liegt.

Artur Axmann sagte weiter, daß der uns aufgezwungene Krieg den sozialistischen Aufbau eingeschränkt habe. Nun aber würden sich alle Kräfte konzentrieren auf die Vernichtung der Feinde unseres Lebens. Die Arbeit sei uns ein einziges Bekenntnis zur Freiheit geworden. „Zur guten Gesellschaft“, so sagte er, „zählen wir alle, die arbeiten und etwas zu leisten vermögen. Gesellschaftsunfähig sind für uns jene, die nicht arbeiten wollen.“ Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell zur Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz mit den Worten: „Schaffende Jugend, beginne und beschleße dein tägliches Werk in der festen Überzeugung und dem Bewußtsein: „Ohne den Sieg kein deutscher Sozialismus!“

Seekriegsschauplatz Mittelmeer

Von Vizeadmiral Lützw

Die Enttäuschung im Lager unserer Feinde darüber, daß der nordafrikanische Feldzug 5 Monate nach der Landung der britisch-nordamerikanischen Truppen noch immer nicht entschieden ist, hat ihren Ursprung nicht nur in der irrümlichen Vorstellung, innerhalb kürzester Zeit die ganze Küste in ihrer Gewalt zu haben, sondern auch in dem Bewußtsein, diesen Kampfschauplatz nicht aus freier Wahl, sondern gezwungen durch die Forderung der Sowjetunion und durch die Frachtraumknappheit betreten zu haben. Den Briten ist nach dem ersten Weltkrieg nachdrücklich von ihren Fachleuten eingeprägt worden, sie dürften sich nie wieder in so umfangreiche überseeische Landfeldzüge einlassen wie 1914 bis 1918. Taten sie es dennoch, so geschah es ungern und mit Widerstreben. Mag auch das Begehren der Vereinigten Staaten nach definitiver Besetzung von Dakar, Freetown oder Casablanca groß sein, ihre Neigung, ins Mittelmeer selbst einzudringen, ist jedoch wohl gering einzuschätzen.

Mit dieser Feststellung wollen wir indessen die Bedeutung der Ereignisse in Nordafrika keineswegs künstlich herabsetzen. Dem deutschen Volk ist vom Beginn dieses Krieges an klar gewesen, daß es in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Anfang an in neutralitätswidriger Weise Großbritannien zuneigte und daß die Weltrevolution anstrebende Sowjetunion nur auf den günstigen Augenblick wartete, um über Deutschland herzufallen.

Unsere westlichen Gegner sind nicht so stark wie wir durch die weltgeschichtlich stolze Abwehr des Bolschewismus gebunden und können daher leichter als wir auf einem Schauplatz wie dem Mittelmeerraum zeitweilig mit Überlegenheit auftreten. Dabei kommen ihnen noch verschiedene Umstände zugute. Ihr Seeweg nach Nordafrika führt über den freien Ozean und endet in Küstengewässern, deren Wassertiefen einerseits den Transportschiffen gestatten, dicht unter Land entlang zu steuern, andererseits aber unseren U-Booten nicht genügend Bewegungsfreiheit nach der Tiefe zu gewähren. Die Küstenstrecke zwischen Casablanca und Bone, über die etwa sechs brauchbare, durch Eisenbahn untereinander verbundene Häfen zum wahlweise wechselnden Ausladen verteilt sind, ist lang genug, um dem feindlichen Nachschubverkehr Spielraum zum Ausweichen vor gefährdeten Gebieten zu bieten, aber auch begrenzt genug, um durch Flugzeuge und Seestreitkräfte dauernd unter Aufsicht gehalten werden zu können. Wenn es trotzdem unseren U-Booten im westlichen Mittelmeer gelang, am 11. April einen mit sehr hoher Fahrt marschierenden schweren britischen Kreuzer und bald darauf unter ähnlich schweren Bedingungen einen wertvollen, 23 000 bmt großen Transporter zu versenken, so nehmen wir solche Erfolge als Zeichen für die auch hier bewährte Tüchtigkeit unserer Boote und Besatzungen. Denn sie haben es darüber hinaus mit einer zahlreichen und geschickt geführten Abwehr zu tun.

Der Standort unserer Angreifer kann bei Tage wie bei Nacht durch sogenannte Ortungsgeräte von der Küste ebenso wie von Schiffen und Flugzeugen aus ziemlich genau festgestellt werden. Diese Feststellungen von schwimmenden oder fliegenden Untersätzen aus sind um so genauer je ruhiger sich Schiff oder Flugzeuge bewegen. Da im Mittelmeer im allgemeinen besseres Wetter herrscht als im Atlantischen Ozean, so arbeitet die feindliche Ortung hier unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen. Dazu kommt daß das Wasser im Mittelmeer durchsichtiger ist als im Atlantischen Ozean; infolgedessen sind hier selbst getauchte U-Boote häufig leichter zu sehen als dort. Endlich sind die Abwehrstreitkräfte des Feindes mit wirksamen Wasser- und Flugzeugbomben reichlich ausgestattet.

Die genannten günstigen Umstände kommen unseren Streitkräften nicht in gleichem Maße zugute. Unser Nachschub nach Nordafrika ist an einen einzigen Seeweg, über die Straße von Sizilien weg, gebunden. Umwege, Ausweichmanöver, wahlweiser Wechsel der Ausladehäfen sind uns daher nicht möglich. Andererseits können unsere Minen zum Schutze der Transporte selbst auf der verhältnismäßig kurzen Seestrecke nur stellenweise verwendet werden, weil die Wassertiefen zu groß sind. Die feindlichen U-Boote wissen daher, wo sie ihren Zielen am zweckmäßigsten aufzulauern haben, und können an diesen Wartestellungen durch die von der Küste aus angesetzten Flugzeuge gut geschützt werden. Um so erfreuter waren wir durch die gelegentlich guten Erfolge gegen diese U-Boote des Feindes.

In der Transportführung und -sicherung über See arbeiten italienische und deutsche Streitkräfte Hand in Hand; sie haben sich gut aufeinander eingespielt. Dennoch bleibt für sie der Nachteil be-

stehen, daß die italienische Wehrmacht wegen der langgestreckten Küsten des Landes und wegen der entsprechend langen Seeverbindungen, die geschützt werden müssen, ihre Kräfte auf ein bestimmtes Seegebiet schwerer zusammenfassen kann als der Feind. Endlich darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß unsere Streitkräfte im westlichen Mittelmeer fast ausschließlich mit den See- und kriegsfähigen Briten zu tun haben. Die Nordamerikaner halten sich im Atlantischen Ozean zurück.

Aus diesen Gründen von einer entscheidenden Bedeutung des Mittelmeerschachbrettes für den Gesamtkrieg zu sprechen, wie es die Feinde tun, ist unsachgemäß. Daß der Krieg das Gebiet der Ungewißheit bleibt, gilt für sie ebenso wie für uns. Selbst wenn sich ihre seit November 1942 gehegten Erwartungen endlich einmal erfüllen, selbst wenn sie dadurch eine größere Bewegungsfreiheit durch das ganze Mittelmeer hindurch gewinnen sollten, würden sie bald inne werden müssen, daß die großen Schwierigkeiten in der Bekämpfung der Achsenmächte nun erst beginnen. Bei den früheren Kämpfen um Nordafrika bedienten sich unsere britischen Gegner gern des Schlagwortes, es handle sich hier um eine »Transportschlacht«. Jede Auswertung der feindlichen Erfolge im Mittelmeerraum aber — wo sie auch geplant sei — wird auf die Erkenntnis stoßen, daß der Kampf nicht nur eine erbitterte Transportschlacht gegen die bisher erfolgreichen U-Boote, sondern auch ein Ringen gegen unsere in harten Feldzügen gestählten Landheere bedeutet. Im Lichte dieser Erkenntnis sind zwei Überzeugungen der feindlichen Presse vor drei Wochen bemerkenswert. Die eine stammt aus den Vereinigten Staaten und besagt, daß der schlimmste Teil des Seekrieges gegen unsere U-Boote noch bevorstehe. Die andere stammte aus England und bezugte, daß unsere Landtruppen in Nordafrika von großer Zuverlässigkeit und von der festen Überzeugung durchdrungen seien, daß unsere Feinde am Ende doch geschlagen werden würden.

Offenbar ist in solchen Urteilen das Gefühl unserer Feinde enthalten, daß die Grundlage ihrer Haltung weniger fest ist als bei uns. Worum es für uns und für Europa geht, zeigen uns ebenso sehr die allem menschlichen und kämpferischen Empfinden zuwiderlaufende Hungerblockade und die Luftangriffe gegen ehrwürdige Kulturstätten und wehrlose Zivilbevölkerungen wie der grauenhafte Fund der von den Bolschewisten ermordeten 12 000 polnischen Offiziere. Unsere Feinde selbst haben das ihre getan, um uns die ganze Größe und den unabsehbaren Wert unserer Kriegführung für das Wohl der Menschheit immer wieder vor Augen zu führen. Das Bewußtsein dieser Menschheitsaufgabe ist die Quelle aus der wir die Überzeugung von unserer Unüberwindlichkeit, von unserem Sieg und unserer Zukunft schöpfen.

Gruß des Reichsaußenministers

Berlin, 3. Mai. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sandte dem irakischen Ministerpräsidenten Raschid el Gailan nachstehendes Telegramm: »Zum Jahrestag der Erhebung des Irak gegen britische Willkür und Gewalttat übersende ich Eurer Exzellenz als dem mutigen Vorkämpfer für die Freiheit der arabischen Länder meine aufrichtigsten Wünsche für den gemeinsamen Kampf. Möge die Befreiungsbewegung für Ihr Vaterland und das ganze arabische Volk nicht mehr fern sein.«

Deutschlands neuer Botschafter in Madrid

Botschafter Dieckhoff überreichte das Beglaubigungsschreiben Madrid, 3. Mai. Botschafter Dr. Dieckhoff überreichte dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco im königlichen Schloß das Beglaubigungsschreiben der Reichsregierung. Im Anschluß an die Übergabe fand zwischen dem Caudillo und dem deutschen Botschafter eine längere, vom Geiste der deutsch-spanischen Freundschaft getragene Unterhaltung statt. Der deutsche Botschafter wurde von der marokkanischen Reitergarde Francos vom deutschen Botschaftsgebäude abgeholt und zurückgeleitet. Die Straßen, durch die sich der eindrucksvolle Zug bis zum königlichen Schloß bewegte, waren mit spanischen und Hakenkreuzfahnen geschmückt.

Jüdischer Mord in Sofia

Der ehemalige Polizeidirektor Panteff durch Genickschuß ermordet Sofia, 3. Mai. In seiner Wohnung wurde am frühen Montagmorgen der ehemalige Polizeidirektor Bulgariens, Oberst a. D. Athanas Panteff, durch Genickschuß ermordet. Die Täter, ein Mann und eine Frau, sind unerkannt entkommen. Panteff war früher als Präsident des militärischen Kassationshofes und betätigte sich jetzt als Anwalt. Der Ermordete galt als Mann von starker Energie, der besonders als Polizeidirektor während seiner Amtszeit im Jahre 1938 nach allgemeiner Auffassung scharf aber gerecht gegen die Juden vorging.

Eingeborenenkörper aus Java gebildet. Domei meldet aus Dyakarta (Batavia), daß gegenwärtig auf Java ein Eingeborenenkörper gebildet wird, das Hunderttausende von Jugendlichen umfassen wird. In den Werkbüros seien alle Vorbereitungen getroffen, um am 29. April, dem Geburtstag des Tenno, mit den Aufnahmen, zu denen sich schon jetzt Tausende drängen, zu beginnen. Auch aus Makassar (Celebes) wird gemeldet, daß sich die Bevölkerung der Insel aktiv für das Wiederaufbauwerk in Zusammenarbeit mit den japanischen Verwaltungsbehörden einsetzt.

Katyn — Warnruf an die Welt

Gerichtsärztliche Untersuchung der Leichen — Ärzte von zwölf europäischen Staaten an den Obduktionen beteiligt

Berlin, 3. Mai. Der jüdisch-bolschewistische Massenmord von Katyn, dem 12 000 polnische Offiziere zum Opfer gefallen sind, hat seit seiner Aufdeckung die Öffentlichkeit der gesamten Kulturwelt bewegt. Trotz aller anfänglichen Ablehnungsversuche und späteren unverschämtesten Einschüchterungsbestrebungen hat sich die Wahrheit nicht unterdrücken lassen. Dazu trägt auch die Untersuchung ihren Teil bei, die von angesehenen und bekannten Gerichtsärzten aus zwölf europäischen Staaten am Ort des verabscheuungswürdigen Verbrechens veranlaßt ist. Die amtliche Veröffentlichung dieser Untersuchungsergebnisse hat folgenden Wortlaut:

Protokoll Aufgenommenen anlässlich der Untersuchung von Massengräbern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk, die durch eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer durchgeführt wurde.

In der Zeit vom 28. bis 30. April 1943 hat eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer die Massengräber polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Die Kommission bestand aus folgenden Herren: 1. Belgien: Dr. Speleers, ord. Professor der Augenheilkunde an der Universität Gent. 2. Bulgarien: Dr. Markov, ord. Professor für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Sofia. 3. Dänemark: Dr. Tramsen, Professor am Institut für gerichtliche Medizin in Kopenhagen. 4. Finnland: Dr. Saxen, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität in Helsinki. 5. Italien: Dr. Palmieri, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität in Neapel. 6. Kroatien: Dr. Milo Slawich, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität in Agram. 7. Niederlande: Dr. De Burlet, ord. Professor der Anatomie an der Universität in Groningen. 8. Protektorat Böhmen und Mähren: Dr. Hajek, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik in Prag. 9. Rumänien: Dr. Birkle, Gerichtsarzt des rumänischen Justizministeriums und erster Assistent am Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik in Bukarest. 10. Schweiz: Dr. Naville, ord. Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität in Genf. 11. Slowakei: Dr. Subik, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität in Preßburg, Chef des staatlichen Gesundheitswesens der Slowakei. 12. Ungarn: Dr. Orsos, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität in Budapest.

Die Kommission vernahm persönlich einige russische einheimische Zeugen, die u. a. bestätigen, daß in den Monaten März und April 1940 fast täglich größere Eisenbahntransporte mit polnischen Offizieren auf dem nahe bei Katyn gelegenen Bahnhof Gnesdowo ausgeladen, in Gefangenautos nach dem

Wald von Katyn transportiert, später nie wieder gesehen wurden, sie nahmen ferner Kenntnis von den bisherigen Befunden und Feststellungen und besichtigte die aufgefundenen Beweismittel. Hierdurch sind bis 30. April 1943 982 Leichen ausgegraben worden. Davon wurden etwa 70 v. H. sofort identifiziert, während die Papiere der übrigen erst nach sorgfältiger Vorbehandlung zur Identifizierung verwendet werden können. Die vor dem Eintreffen der Kommission ausgegrabenen Leichen sind sämtlich besichtigt, in größerer Zahl auch obduziert worden, und zwar durch Professor Hajek und seine Mitarbeiter. Bis zum heutigen Tage wurden sieben Massengräber eröffnet, deren größte Schatzungsweise 2500 Offiziersleichen enthält. Von den Mitgliedern der Kommission wurden persönlich neun Leichen obduziert und zahlreiche besonders ausgewählte Fälle einer Leichenschau unterzogen.

Gerichtlich-medizinische Ergebnisse der durchgeführten Besichtigungen und Untersuchungen

Als Todesursache der sämtlich bisher ausgegrabenen Leichen wurde ausnahmslos Kopschuß festgestellt. Es handelt sich durchweg um Genickschüsse, und zwar überwiegend um einfache Genickschüsse, in seltenen Fällen um doppelte Genickschüsse, in einem einzigen Fall um einen dreifachen Genickschuß. Der Genickschuß sitzt durchweg tief im Genick und führt in den Knochen des Hinterhauptbeins nahe am Hinterhauptloch hinein, während der Ausschuß in der Regel in der Gegend der Stirn-Hörergrenze, in ganz seltenen Fällen tiefer liegt. Es handelt sich durchweg um Pistolenschüsse von einem Kaliber von unter 8 mm.

Planmäßiger Massenmord

Aus der Sprengung der Schädel sowie der gleichartigen Lokalisierung der Einschüsse ist auf Schuß mit aufgesetzter Mündung oder aus unmittelbarer Nähe zu schließen, zumal auch die Richtung des Schußkanals mit wenigen geringen Abweichungen durchweg gleichartig ist. Die auffallende Gleichartigkeit der Verletzung und der Lokalisation des Einschusses in einem ganz beschränkten Bereich der Hinterhauptgegend, lassen auf eine geübte Hand feststellen, daß auch die Genickschüsse bei den Leichen von Zivilrußen ähnlich zielischer abgegeben wurden. Aus der Feststellung eines Querschlägers im Kopfe eines durch Genickschuß getöteten polnischen Offiziers, der nur die äußere Knochenhaut eingedrückt hatte, ist zu schließen, daß durch dieses Geschloß erst ein anderer Offizier getötet worden ist, und daß es nach Austritt aus dessen Körper in die Leiche eines bereits Totschene eingedrungen ist. Diese Tatsache läßt ver-

muten, daß Erschießungen offenbar auch in den Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grabstätte zu vermeiden. Die Massengräber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen geordnet und mit jungen Kieferbäumchen bepflanzt. Nach dem eigenen Augenschein der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverständigen zugezogenen Forstmeisters von Hertli handelt es sich um wenigstens fünfjährige, im Schatten großer Bäume schlecht entwickelte Kieferpflanzen, die vor drei Jahren an diese Stelle gepflanzt wurden. Die Massengräber sind stufenförmig in das hügelige Gelände, das aus reinem Sand besteht, vergraben. Sie reichen zum Teil bis ins Grundwasser.

Die Leichen liegen fast ausschließlich in Bauchlage dicht neben- und übereinander, an den Seiten deutlich geschichtet, in der Mitte mehr unregelmäßig. Die Beine sind fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der ausgegrabenen Leichen haben nach übereinstimmender Wahrnehmung der Kommission sämtlich die Rangabzeichen, Auszeichnungen, Stiefelformen, Wäschestempel usw., kurz die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen. Es handelt sich um Winterkleidung. Häufig finden sich Pelze, Lederjacken, Strickwesten, Offiziersstiefel, typische polnische Offiziersmützen. Nur bei ganz wenigen Leichen handelt es sich nicht um Offiziere, in einem Fall um einen Geisteskranken. Die Masse der Kleidung entspricht den Massen der einzelnen Körper.

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren nach den mit genauen Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebücher bis in die letzten Tage und Stunden hinein vorhanden gewesen sein müssen. Edelmetallgegenstände wurden nur in verborgener Lage bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen noch Goldzähne im Gebiß. Polnische Banknoten wurden in größeren Mengen vorgefunden, in nicht seltenen Fällen auch Wechselgeld. Ferner fanden sich polnische Zigaretten und Streichholzschachteln bei den Toten, in einigen Fällen auch Tabakdosen und Zigarettenspitzen mit der Gravierung »Kocielski« (Name des letzten sowjetischen Gefangenelagers der meisten Ermordeten). Die bei den Leichen vorgefundenen Tagebücher, Dokumente (Tagebücher, Briefschaften, Zeitungen) stammen aus der Zeit von Herbst 1939 bis März und April 1940. Das letzte bisher festgestellte Datum ist das einer russischen Zeitung vom 22. April 1940.

Es finden sich verschiedene Grade und Formen der Verwesung, die durch die Lagerung der Leichen innerhalb der Grube und zueinander bedingt sind. Neben Mumifizierung an der Oberfläche und an den Rändern der Leichenmasse findet sich feuchte Maseration in den mittleren Teilen der Leichenmasse. Die Verklebung und Verlötung der benachbarten Leichen durch eingedickte Leichsäfte, insbesondere die durch die Pressung bedingten korrespondierenden Deformationen, weisen entschieden auf primäre Lagerung hin.

Es fehlen an den Leichen gänzlich Insekten und Insektenreste, die aus der

Bombenhagel auf Port Darwin

Der erfolgreiche japanische Luftangriff — 32 australische Flugzeuge gingen verloren 32 000 brr versenkt

Tokio, 3. Mai. Wie das kaiserliche Hauptquartier am Montagmorgen bekanntgab, haben japanische U-Boote im Südwestpazifik Ende April einen feindlichen Transporter mit 12 000 Tonnen versenkt und Anfang Mai einen Tanker von 12 000 Tonnen sowie einen weiteren Frachter von 8000 Tonnen. Die japanische Luftwaffe führte am Sonntag einen größeren Angriff auf Port Darwin durch, wo sie militärischen Einrichtungen schweren Schaden zufügte. 21 Feindflugzeuge wurden abgeschossen. Die Japaner hatten keine Verluste.

Den 54. Luftangriff erlebte die nordaustralische Stadt Port Darwin in den frühen Morgenstunden des 2. Mai, nachdem der japanische Angriff zwei Tage vorher schwere Zerstörungen in den Hafenanlagen und starke Ausfälle unter den australischen Luftstreitkräften verursacht hatte. Der am 30. April gekenterte 6500 brr große Dampfer ist inzwischen ebenfalls untergegangen und ragt nur noch mit den Mastspitzen aus dem Wasser des Hafenbeckens. Als die japanischen Bomber in der Frühe des 2. Mai über Port Darwin erschienen, schloß die Stadt noch. Auch auf dem Flughafen herrschte sonntägliche Stille. Die japanischen Flieger konnten sich in Ruhe ihre Ziele aussuchen: das Arsenal, die großen Erzstapel am Hafen, die Lagerhallen mit Fleisch und Häuten, die Bahnanlagen und die Kabelstation und die Militärbaracken. Im Tiefangriff wurden diese Ziele angegriffen. Bis die Flak in Tätigkeit trat, brannten bereits das Arsenal, die Kabelstation und ein großer Teil der Militärbaracken.

Australische Jäger, die inzwischen aufgestiegen waren, wurden von den Japanern abgefangen und ein großer Teil von ihnen abgeschossen. In den Luftkämpfen, die sich über dem Stadtgebiet abspielten, bewiesen die japanischen Flieger erneut ihre kämpferische Überlegenheit. Von 32 feindlichen Flugzeugen wurden nicht weniger als 18 zum Absturz gebracht, weitere 14 Flugzeuge auf dem Boden zerstört. Dem australischen Verlust von insgesamt 32 Flugzeugen steht nur eine Einbuße von zwei japanischen Jagdflugzeugen gegenüber.

Britisches Spiel in Indien

Bangkok, 3. Mai. Ein am Montagmorgen in Delhi ausgegebenes Kommuniqué meldet die Wie-

derbesetzung der durch den Rücktritt dreier Mitglieder freigewordenen Sitze in vizeköniglichen Exekutivrat in Indien. In indischen Kreisen Bangkok wird zu dem vom Vizekönig vorgenommenen Neuernennung erklärt, daß es sich ausnahmslos um Inder handle, die keiner der führenden fünf nationalistischen Parteien angehören und die bisher bereits direkt oder indirekt von den Engländern ausgehalten wurden. Es sind also anstelle der sich wenigstens bis zu einem gewissen Grad für das negative indische Interesse einsetzenden Vorgänger jetzt reine Stroh-

männer der Briten ernannt worden, mit denen sie nach Belieben ihre eigenen Pläne zur Durchführung bringen können.

5000 Inder verhungert

Nach einem Bericht des Sender Saigon sind in dem von der Hungersnot heimgesuchten indischen Bezirk Lucknow in den letzten Tagen nicht weniger als rund 5000 Inder verhungert. In Bengalen kam es erneut zu Überfällen der hungrigen indischen Bevölkerung auf britische Militärversorgungszüge.

„Freiwillige vor!“

Tapfere deutsche Soldaten — Entschlossenheit des Einzelkämpfers

Berlin, 3. Mai. In den harten Abwehrkämpfen der vergangenen Wochen brachte vielfach die Entschlossenheit des Einzelkämpfers den Erfolg. Wenn es heißt: »Freiwillige vor!«, finden sich immer wieder Soldaten zusammen, deren Namen oft ungenannt bleiben, deren Mut und Tapferkeit aber für den Kampfverlauf im ganzen Abschnitt entscheidend sein können.

In den Märzkämpfen südwestlich Wjasma waren sechs bewegungsunfähig geschossene Panzer vor den deutschen Stellungen geblieben. Um zu verhindern, daß die Bolschewisten sich in diese Panzer als vorgeschobene Kampfstände einnisteten, übernahm es der schwäbische Pionier, Obergefreiter Konlex, mit zwei Kameraden freiwillig, die Panzer zu sprengen. Als die drei Pioniere aus ihren Erdlöchern kletterten, konnten sie die sechs Stahlkolonnen, die 80 Meter vor dem deutschen Drahtverhau lagen, im Mondschein deutlich erkennen. Das flache Gelände bot keinerlei Deckung und konnte vom Feind gut eingesehen werden. Trotzdem krochen die Pioniere Meter um Meter durch das eigene Minenfeld. Dicht an zwölf Minen aus, bauten sie vorsichtig die Panzer zu sprengen.

Die Bolschewisten hatten inzwischen das Unternehmen erkannt und überschütteten die Pioniere mit dem Feuer ihrer Maschinengewehre und Granatwerfer. Im Hagel der feindlichen Geschosse erreichten der Obergefreite und seine beiden Kameraden schließlich die Panzer. Obwohl rechts und links von ihnen die Schlamm-

„Gesetzlich geschützt“

Freibrief für Kommunisten und Juden in England

Lissabon, 3. Mai

Die absolute Herrschaft des Kommunismus und Judentums in England wird jetzt durch zwei neue, geradezu unglaublich erscheinende Vorfälle bestätigt. Der Londoner »Daily Express« teilt mit, der Provost-Marschall, der Leiter der britischen Kriegsgeschichte, habe sich bei der kommunistischen Partei entschuldigen müssen, weil die Militärpolizei in Darenty kurz vor Ostern politische Soldaten daran hindern wollte, in voller Uniform und Bewaffnung an einer kommunistischen Massenversammlung teilzunehmen. Bekanntlich dürfen in England Soldaten keinerlei politischen Kundgebungen beizohnen und während des Dienstes auch keine politischen Gespräche führen. Sie besitzen auch kein Wahlrecht. Nun stellt die höchste britische Kriegsgeschichtebehörde — wie aus einem im »Daily Express« veröffentlichten Entschuldigungsschreiben hervorgeht — fest, diese Gesetzesbestimmungen hätten für den Kommunismus keine Gültigkeit mehr. Im Schreiben des Provost-Marschalls heißt es ausdrücklich, es seien Anweisungen gegeben worden, daß in Zukunft die Polizei gegen die Teilnahme britischer Soldaten an kommunistischen Versammlungen oder Kundgebungen unter keinen Umständen mehr eingreifen dürfe. Britische Soldaten dürfen also hinter roten Fahnen marschieren und kommunistische Hetzversammlungen besuchen.

Auf der gleichen Linie wie dieser Freibrief für den Kommunismus liegt eine Erklärung des britischen Innenministers über den gesetzlichen Schutz für das Judentum. Wie der Londoner »New Chronicle« mitteilt, wurde im Unterhaus im Zusammenhang mit einer in Glasgow herausgegebenen Schrift »Wahrheit über das Judentum« angefragt, ob antisemitische Äußerungen in England zugelassen seien oder nicht.

Der britische Innenminister erklärte daraufhin, die Regierung prüfe die Angelegenheit bereits und beräte über die gegen die Schrift und ihre Herausgeber zu ergreifenden gesetzlichen Maßnahmen. Damit wird von höchster britischer Stelle in aller Öffentlichkeit amtlich festgestellt, daß Kommunismus und Juden unter dem ganz besonderen Schutz der Regierung stehen.

Zeit der Einscharrung stammen könnten. Hieraus ergibt sich, daß die Erschießung und die Einscharrung in einer kalten, insektenfreien Jahreszeit geschehen sein müssen. Eine größere Reihe von Schädeln wurden auf eine Veränderung untersucht, die nach Erfahrungen von Professor Orsos zur Bestimmung der Zeit des Todes von großer Wichtigkeit ist. Es handelt sich hierbei um eine mehrschichtige Inkrustation an der Oberfläche des schon lehrhaft homogenisierten Gehirnbreites. Solche Erscheinungen sind bei Leichen, die weniger als drei Jahre im Grabe gelegen haben, nicht zu beobachten. Ein derartiger Zustand fand sich u. a. in einer sehr ausgeprägten Form im Schädel der Leiche Nr. 526, die an der Oberfläche eines großen Massengrabes geborgen wurde.

Im Walde von Katyn wurden von der Kommission Massengräber von polnischen Offizieren untersucht, von denen bisher sieben geöffnet sind. Aus diesen wurden bisher 982 Leichen geborgen, untersucht, zum Teil obduziert und schon zu 70 v. H. identifiziert. Die Leichen wiesen als Todesursache ausschließlich Genickschüsse auf. Aus den Zeugenaussagen, den bei den Leichen aufgefundenen Briefschaften, Tagebüchern, Zeitungen usw., ergibt sich, daß die Erschießungen in den Monaten März und April 1940 stattgefunden haben. Hiermit stehen in völliger Übereinstimmung die im Protokoll geschilderten Befunde an den Massengräbern und den einzelnen Leichen der polnischen Offiziere.

Smolensk, den 30. April 1943. Eigenhändig unterzeichnet: Dr. Speleers, Dr. Markov, Dr. Tramsen, Dr. Saxen, Dr. Palmieri, Dr. Miloslawich, Dr. De Burlet, Dr. Hajek, Dr. Birkle, Dr. Naville, Dr. Subik, Dr. Orsos.

„Freiwillige vor!“

feres Ausharren hatte Liesenfeld die Bolschewisten aufhalten und so ermöglicht, daß das erste Bataillon ungehindert neue Stellungen beziehen konnte.

Beim Angriff im Raum Bjelgorod wurden am 14. März drei Soldaten des Grenadierregiments »Großdeutschland«, die an der Spitze des Zuges vorangestritten waren, durch Maschinengewehrschüsse getroffen und blieben schwer verwundet liegen. Der nachfolgende Zug mußte im feindlichen Feuerhagel in Deckung bleiben. Ein Heranarbeiten zu den Verwundeten über das freie Gelände schien nahezu unmöglich. In diesem Augenblick sprang der Gefreite Henseler aus eigenem Entschluß mit seinem Maschinengewehr 30 Meter vor und legte sich neben die drei Schwerverwundeten hinter einen kleinen Erdauflauf. Von dort aus jagte er eine Salve gegen die wie rasend feuernden feindlichen Schützen. Im Schutze seiner Feuerstätte gelang es einigen Grenadiern, sich vorzuarbeiten und die drei Verwundeten zu hegen. Der Gefreite Henseler aber blieb weiter hinter seinem Maschinengewehr, obwohl er selbst verwundet wurde, bis er seine Kameraden in Sicherheit wusste. Erst dann arbeitete auch er sich in Deckung zurück.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, a. Zt. in Urlaub stellv. Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badnasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimatliche Rundschau

Der gute Kamerad

„Ihn hat es weggerissen.“ Immer wieder, wenn wir den wehmütigen und doch auch zugleich aufhellenden Klang des Liedes vom guten Kameraden hören, packt uns das Erleben des Krieges unmittelbar an. Vielleicht ist dieses der stärkste Eindruck, daß es uns selbst ins eigene Herz trifft, wenn irgend ein namenloser Soldat sein Leben für Deutschland lassen mußte. Jeder der draußen fällt, ist ein Stück unseres bewußten Daseins. Wir können uns nicht von der Vorstellung lösen, daß mit einem Opfer, das für uns alle gegeben wurde, auch uns zugleich ein Geschenk zuteil wurde und ein Verlust widerfuhr.

Aber das Bewußtsein, aus dem heraus der gute Kamerad von unserer Seite gerissen wurde, hat seinen letzten Augenblick mit der Helligkeit eines verheißungsvollen Glaubens durchleuchtet. Es ist das Bewußtsein der Gemeinschaft, jenes uns alle umschließenden Bandes, das aus vielen Einzelwesen einen geschlossenen Willen formt.

Entscheidend für jeden Menschen, für seine Entwicklung, für sein Streben und für seinen Erfolg ist die Einstellung zur Umwelt. Schon das Kind lernt früh, daß es nicht allein sein kann. Der Überlegung reifer Jahre erwächst die Verantwortung der Einsamkeit und der Verantwortung. Wer fähig ist, denkt und handelt, wird die Eigenschaft über die Gemeinschaft stellen. Wem schöpferische Überlegung eigen ist, dem wird es gegeben sein, diesen negativen Begriff positiv umzuwandeln. Er wird das Recht des Individuums gegenüber der Masse zu wahren wissen, und doch seine Persönlichkeit dem Schicksal des Volkes unterordnen. Der Weg vom Ich zum Wir ist gefunden.

In den ruhigen Zeiten eines ungeprüften Friedens lebt der einzelne leicht über diese Gedanken hin, ohne daß sie ihm unmittelbar zum Bewußtsein kommen. Der Krieg rüttelt auf, er läßt keine Zeit zu Betrachtungen, die nicht von der Notwendigkeit des Augenblicks beherrscht werden. Niemand vermag sich der Erkenntnis zu entziehen, daß er selbst mit seinem Einzelschicksal nur noch wenig wiegt gegenüber dem Gesamtgeschehen des ganzen Volkes.

In einem Kriege, wie es der ist, den das deutsche Volk heute um seine Zukunft führen muß, marschieren Front und Heimat im gleichen Schritt und Tritt. Es ist nicht mehr so wie früher, daß der eine sein Leben in die Waagschale wirft, indes der andere zu Hause seine Geschäfte betreiben kann, als ginge ihm das Ganze, was geschieht, nichts weiter an. Als wäre es nur eine interessante Neugier, die er in der Zeitung liest. Kein einziger unter uns ist, der nicht mit dem Kriegsgeschehen menschlich verbunden wäre, kein einziger, der nicht einen lieben Menschen im Feuer des Kampfes weiß.

Das, was uns auf diese Weise mit dem Geschehen des Krieges verbindet, muß uns stärken in dem Gefühl, daß jedem unter uns eine Aufgabe zugewiesen worden ist, die er für das gemeinsame Schicksal des ganzen Volkes zu erfüllen hat. Die Größe des Opfers und die Schwere des Verzichtes werden getragen vom höheren Sinn der Verantwortung.

Sehen wir so das Ich hinter dem Wir in den Hintergrund treten, so fühlen wir die Verpflichtung zur Gemeinschaft nicht als einen Zwang, dem wir nicht zu entkommen vermögen, empfinden wir das, was uns hart und schmerzhaft nicht als ein dumpfes, blindes Geschick, sondern als Erkenntnis und stärkend erhebt uns die Erkenntnis, daß wir nicht allein sind, das niemals verlassende schöne Bewußtsein, daß Gedanken und Bestimmung von unzähligen geteilt werden, denen wir uns im Herzen eng verbunden fühlen.

Dr. W. K.

m. Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Mühlgasse 22 der 77 Jahre alte Fleischermeister Karl Weitzel; in der Wetzlar-Roth-Gasse, Neudorf, die 70jährige Private Maria Kraschowsky; in der Taurischerstraße 3 das Politzschsöhnechen Friedrich Krawos aus Roßbach und die 36jährige Winzerin Josefine Losinschek aus Saurisch-Turkenberg.

Das Beispiel von Katyn

Die Cillier Bevölkerung unter dem Eindruck der ausgestellten Originalaufnahmen

Die Berichte über die grausige Mordtat der Bolschewisten an den 12000 gefangenen polnischen Offizieren, deren Leichen in Massengräbern im Walde von Katyn bei Smolensk aufgefunden wurden, haben auch in der Untersteiermark berechtigtes Aufsehen erregt. Vielen mag es wohl heiß über den Rücken gelaufen sein, als sie hören mußten, wie »liebvolle« Väterchen Stalin die Polen in seine »Obhut« nahm.

Es handelte sich nicht etwa um politische Gegner, die in Sowjetrußland eine Revolution anzuzetteln gedachten, sondern um Menschen, die in einen grenzenlosen Haß gegen Deutschland hineingetrieben worden waren, um sogenannte »Schützlinge« der Angelsachsen. Das Trauerspiel Polens, das im Feldzug gegen Deutschland 1939 seinen Anfang nahm, fand ein furchtbares Ende im Walde von Katyn. Dies geschah, ohne daß England auch nur ein Wort für seine Freunde bei Stalin einzulegen gewagt hätte, ein Beweis mehr dafür, wie weit die Plutokraten in England und Amerika bereits in die Abhängigkeit von den Juden geraten sind, die bei ihnen schon genau so wie in Sowjetrußland alle Macht in ihren Händen vereinigen. Was mit Europa geschehen würde, wenn es dem Bolschewismus gelänge, den Kontinent mit seinen blutrünstigen Horden zu überfluten, wird allzu deutlich von den Opfern von Katyn versinnbildlicht.

Wie die polnischen Offiziere von den blutigen jüdischen Kommissaren und Kommunisten hingerichtet wurden, zeigt die Originalaufnahmen im Schaukasten der Ortsgruppe Cilli-Laisberg. Der Schaukasten ist ständig von einer großen Menschenmenge umlagert, die den grausigen Fund im

Walde von Katyn auf die lebhafteste Weise bespricht.

Die Aufnahmen sprechen eine zu deutliche Sprache, um noch Zweifel an dem Blutdurst und an der Vernichtungswut der Bolschewisten aufkommen zu lassen. Sie sind für alle, die noch einer fremden Gedankenwelt anhängen, ein drohendes Menetekel. Keiner entgeht dem Genickschuß der bolschewistischen Mörder, sobald er in ihre Hände fällt. Das Beispiel der 12000 polnischen Offiziere muß auch den letzten Zweifler zur Vernunft bringen.

Für die Untersteier sind diese Bilder ein Wegweiser in die Zukunft. Sie zeigen ihnen den Sinn der großen Auseinandersetzung im Osten, die unter Führung Groß-

deutschlands vor sich geht. Es geht um Europa, um die Zukunft unserer Kinder, unserer Kultur und unserer Rasse. Der Sieg über das Chaos wird das Ende des Judentums und den endgültigen Frieden bringen.

m. Zur Marburger Erstaufführung am Mittwoch. Bei der Erstaufführung des Kriminalstückes »Parkstraße 13« im Marburger Stadttheater am Mittwochabend treten in den Hauptrollen folgende Darsteller auf: Damen: Gloria Meinold, Edith Friedel; Herren: Ferdinand Böger, Johannes Ferigo, Lois Groß, Richard Nagy, Karl Schellenberg. Spielleitung: Richard Nagy.

Rundfunk-Gedenkstunde für Viktor Lutze

Dem Andenken des tödlich verunglückten Stabschefs der SA, Viktor Lutze, gilt eine Sendung des Großdeutschen Rundfunks am Montagabend in der Zeit von 20.15 bis 21 Uhr. Im Rahmen dieser Sendung, in der Berichte aus der Arbeit und dem Kriegseinsatz der SA übertragen werden, spricht SA-Obergruppenführer Jüttner Worte des Gedenkens.

m. Volksparkveranstaltungen zulässig. Um weiten Bevölkerungskreisen in Zukunft die Möglichkeit zur Entspannung zu geben, ist angeordnet worden, daß gegen die weitere Durchführung von Veranstaltungen des deutschen Schauspielgewerbes grundsätzlich nichts einzuwenden ist.

Ein Wochenendschulungshaus in Cilli

Mit dieser erstmaligen Einrichtung im Unterland besitzt die Kreisführung alle Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Arbeit

In Anwesenheit des Leiters des Führungsamtes II der Bundesführung, des Parteigenossen Tremel, und des Leiters des Amtes Kultur in der Bundesführung, des Parteigenossen Tauscher, wurde am 1. Mai das Wochenendschulungshaus der Kreisführung Cilli eröffnet. Es ist dies das erste Wochenendschulungshaus in der Untersteiermark, das zur fachlichen Ausrichtung des Amsträgerkörpers des Steirischen Heimatbundes eingerichtet wurde. Das »Waldhaus«, am rechten Ufer der Sann, gegenüber dem Sannbad gelegen, ist mit seinen großen und hellen Räumen für seinen Zweck wie geschaffen.

Im Jahre 1892 kaufte der Verschönerungsverein der Stadt Cilli vom Besitzer Karl Mathes die »Waldhausrealität« ab, nachdem sie einige Monate zuvor von der Katastralgemeinde Laisberg losgelöst und der Stadtgemeinde einverleibt worden war, und baute sie zu einer »Sommer-Restaurant« aus. Sie wurde von den vielen Freunden, die damals Cilli besuchten, sehr in Anspruch genommen und erfreute sich unter der Bevölkerung großer Beliebtheit. Bis zum Umsturz wurden im »Waldhaus« auch die großen Sommerfeste des Schulvereines, der Südmarch und aller übrigen deutschen Vereine abgehalten.

Zum ersten Wochenendlehrgang im »Waldhaus« wurden die Leiter der Führungsämter I und II einberufen. Nach der Flaggenhissung, die vom Kreisführer, Parteigenossen Dorfmeister, selbst vorgenommen wurde, eröffnete der Leiter des Führungsamtes I der Kreisführung Cilli, Parteigenosse Flaser, den Wochenendlehrgang. Er begründete die Notwendigkeit solcher Lehrgänge für die politische Ausrichtung und fachliche Schulung des Amsträgerkörpers, das gerade jetzt in diesem harten Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes berufen ist, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um das Programm des Heimatbundes schnell und restlos durchzuführen.

Parteigenosse Tauscher sprach über die Notwendigkeit erhöhter Kulturarbeit im Kriege. Dies sei besonders der II. Untersteiermark notwendig, die 23 Jahre unter einem landfremden Kultureinfluß stand und nunmehr wieder in den deutschen Kulturkreis, dem die Untersteiermark durch mehr als tausend Jahre angehört, eingegliedert werden muß. Ein besonderes Erlebnis waren die Ausführungen des Parteigenossen Tremel über die Propaganda im Kriege, die unter der Meisterhand des Reichsministers Dr. Goebbels zu einem vollendeten Instrument geworden ist. Sie ist niemals Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck. Sie hat vor allem für die Stärkung der seelischen Widerstandskraft des Volkes zu sorgen und im Unterland für die Rückvolkung der Untersteier zu arbeiten. Auch über die Truppenbetreuung sprach er. Seine Worte klangen in der Forderung aus, daß die Untersteier, die heute in der deutschen Wehrmacht dienen, immer mit der Heimat verbunden bleiben müssen.

Über die Arbeit des FA I in den Ortsgruppen sprach Parteigenosse Flaser. Er

stellte die Zusammenarbeit in den Ortsgruppen, das gegenseitige Hilfeleistende bei der Arbeit besonders heraus.

Nach dem Abendessen wurde nach Freienberg marschiert. Ein fröhlicher Kameradschaftsabend brachte die Männer, die das Rückgrat der Aufbauarbeit in den Ortsgruppen sind, bei Gesang und Becherklang einander näher.

Der Sonntag war der weltanschaulichen Ausrichtung gewidmet. Kreisführungsleiter Parteigenosse Dukar sprach an Hand eines farbigen Diagramms über die Bevölkerungsgeschichte der Untersteiermark und über den Kampf um den Lebensraum des deutschen Volkes in Europa. Zum Abschluß sprach Kreisführer Dorfmeister über Blut, Rasse und Sprache, über den bisherigen Kriegsverlauf, die weltpolitische Lage und über die Rückvolkung der Untersteiermark und die Aufbauarbeit des Steirischen Heimatbundes. Die Männer waren gepackt von der Glut und Überzeugungskraft der Rede, die jedem etwas mitgab und die Kameraden zu erhöhter Mitarbeit anspornete.

In der Aussprache wurde die praktische Arbeit in den Ortsgruppen besprochen. Die Ortsamtsleiter hatten dabei Gelegenheit, die anfallenden Fragen zu klären. Der Leiter des Führungsamtes II der Kreisführung Cilli, Parteigenosse Paudasch, sprach noch über die Propaganda in den Ortsgruppen, worauf der Wochenendlehrgang beendet wurde.

Nach dem wohlsmekenden Mittagessen, das in anerkennenswerter Weise vom Amt Frauen zubereitet wurde, erfolgte die Einholung der Flagge. Noch ein gemeinsames Lied und die Kameraden aus den Ortsgruppen zogen heimwärts. Mag es manchem anfangs auch schwer gefallen sein, vor allem den Kameraden, die noch nie Soldaten waren, so freuten sich alle doch über das Erlebnis der Kameradschaft und das reiche Wissen, das ihnen für die politische Kleinarbeit das Rüstzeug geben wird, das notwendig ist, um allen Anforderungen der Zeit gerecht werden zu können.

Mit der Einrichtung des Wochenendlehrganges hat sich die Kreisführung Cilli als erste in der Untersteiermark die Voraussetzungen für eine politische und fachliche Ausrichtung der Amtswalter der Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes geschaffen.

E. P.

Erdbeben in Südwestdeutschland

Herdgegend in Schwäbisch Hall

Am Sonntagfrüh nach drei Uhr wurden Württemberg und Baden sowie weite Teile von Südwestdeutschland von einem Erdbeben erschüttert, das die Menschen aus dem Schlaf rüttelte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden jedoch nur geringe Sachschäden verursacht.

Es handelt sich um ein Erdbeben tektonischer Art. Es stand wie alle früheren Erdbeben in dieser Gegend im Zusammenhang mit dem Aufbau der Erdkruste und Verlagerungen im Erdinneren. Nach den Aufzeichnungen der Erdbebenwarten in Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten begannen die Stöße mit einer Bewegung aus Südwesten um drei Uhr

acht Minuten zwölf Sekunden, denen in kurzen Abständen weitere Stöße folgten. Der Herd liegt, wie bei den schwächeren Beben zu Ostern, im Südwestteil der schwäbischen Alb, und zwar im Dreieck Ebingen-Balingen-Ostmetzingen. Dem Hauptbeben folgten einige Zeit danach noch leichtere Nachbeben. Während der Hauptstöße war die Erschütterung in Stuttgart noch so stark zu spüren, daß dort die hochempfindlichen Seismographen teilweise außer Betrieb gesetzt wurden. Das Beben wurde in Karlsruhe, Freiburg i. B., Mannheim, Heilbronn, Ulm und Friedrichshafen am Bodensee deutlich verspürt.

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

12. Fortsetzung

Hella wehrte verlegen ab, aber im stillen war sie doch froh, daß er von selbst aufbrach. Ihre Hausfrau hielt in diesem Punkt streng auf Ordnung.

Als Bert die Wärme, fiel ihm Röhndels Bemerkung wieder ein. Er zog Hella von der Tür weg und dämpfte die Stimme.

„Ich muß Sie rasch noch etwas fragen, Hella Spielmann, beinahe hätte ich es vergessen. Was haben Sie denn dem kleinen Kriminalkommissar so Schönes von mir erzählt? Der Alte behauptet nämlich, ich hätte es nur Ihnen zu verdanken, daß man mich noch frei herumlaufen läßt.“

Er zog die Frage absichtlich ins Scherzhafte, um ihr kein Gewicht zu geben, er lachte sogar dabei. Aber Hella's Blick verlor plötzlich seine Stetigkeit. Sie entzog dem Kollegen ihre Hand und machte sich etwas Überflüssiges am Tisch zu schaffen.

„Unsinn, ich...“ Ein nervöses Räuspern verlegte ihr die Stimme. „Ich habe nichts gesagt, als daß ich Sie — damals in der Nacht — auf dem Schloßberg gesehen habe.“ Als ob sie die Frage, die er auf den Lippen hatte, erraten hätte, fügte sie etwas hastig hinzu:

„Ich saß im Dunkeln auf einer Bank, als Sie an mir vorbeigingen. Sie konnten mich gar nicht sehen.“

Bert bemerkte von der Seite, daß sie bis in den Blusenausschnitt rot wurde. Er hatte auf einmal das sichere Gefühl, daß sie die Unwahrheit sprach. Aber warum? Die Zusammenhänge waren ihm noch unklar, er spürte nur instinktiv, daß an der Sache etwas nicht stimmte. Grubelnd nagte er an seiner Unterlippe.

„Hm...“ Und hat Ihnen der Herr Kommissar nicht gesagt, daß es noch kurz vorher geregnet hat und daß man sich nicht auf nasse Bänke setzen soll? Er nimmt sie beim Ellbogen und dreht sie zu sich herum. Sein Blick hält sie fest. „Und wenn ich Ihnen nun verrate, daß ich überhaupt nicht auf dem Schloßberg gewesen bin — ebenso wenig wie Sie.“

Bekommene Pause. Hella Spielmann fährt sich mit einer hilflosen Gebärde über das helle Haar. Ihre Brauen zucken geglättet.

„Dann war es ja — erst recht gut, daß ich so ausgesagt habe“, sagt sie mit enger Stimme. Ihre Augen stehen auf einmal voll Tränen.

Bert hat Mühe, seine Behauptung wieder rückgängig zu machen, ihr zu erklären, daß er sie damit nur hat blöfeln wollen, um die Wahrheit zu erfahren.

„Aber wie sind Sie nur auf diesen tölpelhaften Einfall gekommen?“, fragte er kopfschüttelnd. „Wissen Sie denn nicht, daß Sie sich durch eine bewußt falsche Aussage selber strafbar machen?“

Sie lächelte kindlich. „Daran hab' ich garnicht gedacht. Ich fühlte nur, daß Sie unschuldig sind und daß man ihnen

helfen muß. Und als dann im Theater immer wieder von diesem Spaziergang auf dem Schloßberg die Rede war, für den Sie keinen Zeugen hätten, da dachte ich, es könnte Ihnen vielleicht nützen, wenn — wenn ich...“

„Wenn Sie behaupteten, Sie hätten mich dort gesehen. Und das hat man Ihnen so ohne weiteres geglaubt?“

Die junge Schauspielerin nickte. Sie lächelte bei dem Gedanken, wie gut ihr diese Szene auf der Polizei gelungen war. Ihre, die sich sonst um Leben so schlecht verstellten konnte, daß sie sich oft selbst darüber ärgerte. Nur die feste Überzeugung, daß sie, trotz allem, in einem tieferen Sinne die Wahrheit sprach, hatte ihr diese Sicherheit gegeben. Und der kleine Kriminalkommissar war ihr sogar noch unbewußt zu Hilfe gekommen, als er sie schonend fragte, ob sie in jener Nacht nur zufällig denselben Spaziergang gemacht habe wie ihr Kollege Rainer — oder... Sein teilnahmsvoll-verschlagenes Lächeln hatte deutlich gesagt, was er sich dachte: daß sie in Rainer verliebt war und ihm heimlich nachspionierte. Mochte er denken, was er wollte...!

Hella fühlte sich wieder heiß erröten. Wie unter dem neugierig schürfenden Blick des Kommissars. Jetzt auf einmal hatte die Erinnerung daran etwas Peinliches für sie.

Schrauben ging wieder eine Tür, ein schlurfender Tritt tappte durch den Gang.

„Sie müssen jetzt gehen — bitte!“ flüsterte sie. Die ängstliche Hast, mit der sie ihn zur Tür drängte, verstimmte ihn irgendwie. Er vergaß, ihr noch ein

mal die Hand zu geben. Und aus dem Heimweg fiel ihm ein, daß er ihr noch mit keinem Wort für ihren Freundesdienst gedankt hatte...!

9.

Im Stadttheater wurden Ibsens »Gespenster« gegeben. Man hatte in der Not das schon abgespielte Stück nach längerer Pause wieder ausgegraben, weil es zu den wenigen gehörte, in denen Dina Rauch nicht beschäftigt gewesen war. Die Vorstellung war wider Erwarten gut besucht.

„Mir scheint, der Rainer zieht wieder“, äußerte sich Möhrner, der mit ein paar anderen unbeschäftigten Mitgliedern in der Künstlerloge saß. Seine Nachbarin, Fräulein von Moldenbruch, jorgnetierte mit der Miene einer beleidigten Herzogin in den Rängen umher.

„Merkwürdig gemischtes Publikum heute“, bemerkte sie naserümpfend, „lauter unbekannte Gesichter. Finden Sie nicht?“

Sie wandte sich über die Schulter an Hella Spielmann, die unbeteiligt im Hintergrund saß. Hella nickte zerstreut. Ihre Gedanken waren bei Rainer, der jetzt in seiner Garderobe saß und sich für den Oswald schminkte. „Ich glaube ich habe Lampenfieber“, hatte er zu ihr gesagt, als sie ihm im Vorbeigehen »Hals- und Beinbruch« wünschte.

Der Oswald Alving war einer seiner größten Erfolge gewesen, und Hella hatte seine Freude geteilt, als das Stück plötzlich wieder in den Spielplan aufgenommen wurde. Jetzt aber kämpfte sie vergebens gegen eine unerklärliche Bangigkeit, die ihr das Herz einschürte. Täuschte sie sich, oder war

das Publikum heute ganz besonders unruhig? Das Husten und Zettelgerasche wollte nicht aufhören und immer wieder öffneten sich die Türen, um noch ein paar Zuspätkommende einzulassen, die in dem dunklen Zuschauerraum geräuschvoll ihre Plätze suchten. Die ganze Eingangsszene zwischen Regine und Jakob Engstrand litt unter diesen Störungen, die beinahe etwas Absichtliches hatten.

Hella rückte nervös auf ihrem Sessel. Die dumpfe Bangigkeit in ihr wuchs mit jeder Minute. Gleich war es soweit — gleich mußte Rainer auftreten. Wenn diese Unruhe da unten ihn verwirrte — wenn er die Nerven verlor...!

Sie drückte so fest die Daumen ein, daß es schmerzte. Ihr Herz schlug ganz laut, als Bert in der grüblerisch-gesenkten Haltung, die er seinem Oswald gab, die Szene betrat.

Ein paar Atemzüge lang wurde es fast unheimlich still im Publikum, so still, daß Bert den Eindruck hatte, er spreche zu laut. Unwillkürlich dämpfte er die Stimme.

Aber er konnte den Satz nicht vollenden.

Wie auf ein verabredetes Stichwort brach plötzlich an allen Ecken und Enden des Theaters zugleich ein tobender Lärm los — ein Scharen und Trampeln und Zischen, das mit jeder Sekunde anschwellte und den Dialog auf der Bühne völlig verdeckte, wie ein vollbesetztes Orchester eine zu kleine Singstimme. Da und dort Protestrufe, ein empörrt aufzischendes »Ruhe!«, das machlos im Tumult unterging.

Über 25 Jahre im Betrieb

Untersteirischer Betrieb ehrt langjährige
Gefolgschaftsmitglieder

Bei einem im Gefolgschaftsraum der Stickstoffwerke in Rast abgehaltenen Betriebsappell wurden 33 Gefolgschaftsmitglieder, darunter auch zwei Frauen, die dem Betrieb seit über 25 Jahren angeschlossen, seitens des Betriebsführers und der Arbeitskameraden besonders geehrt.

Einige der Jubilanten traten schon im Jahre 1917 in den Betrieb ein und hielten ihm durch alle die langen Jahre die Treue. Die Tatsache, daß so viele Gefolgschaftsmitglieder eines Betriebes dieses schöne Jubiläum feiern können und daß in den kommenden Jahren weitere Arbeitskameraden auf eine ebenso lange Betriebszugehörigkeit zurückblicken werden können, kann als klarer Beweis dafür angesehen werden, daß sich der Betrieb und vor allem sein Betriebsführer Dipl.-Ing. Robert Mader stets bemüht, den Gefolgschaftsmitgliedern eine vorbildliche Arbeitsstätte zu bieten, an der die Arbeit stets zur Zufriedenheit der Betriebsführung geleitet werden konnte.

Nachdem der Betriebsführer den Jubilanten für die treue Gefolgschaft gedankt und ihnen Geschenke übergeben hatte, sprach der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Kreisführung Marburg-Land, Parteigenosse Kern seine Glückwünsche aus. Als Sprecher der Arbeitskameraden überbrachte ein Gefolgschaftsmitglied die Wünsche.

Kleine Chronik

m. 40jähriges Berufsjubiläum. Frau Rosalie Zeller, die Besitzerin des bekannten Marburger Gasthofes »Zur Krone« in der Viktringhofgasse, feierte am 3. Mai ihr 40jähriges Berufsjubiläum als selbständige Gastwirtin. Die von ihr nach dem Tode ihrer Ehegatten Holzknecht und Zeller geleitete Gaststätte war seit jeher Treffpunkt der alten Marburger Bürgerschaft, ebenso beliebt aber auch bei den Bauern aus der Umgebung.

m. Auf Urlauberkarten auch weiterhin Speck und Schmalz. Im vorigen Jahr war entschieden worden, daß auf die Margarineabschnitte der Urlauberkarten im Rahmen der Vorräte auch Schlachtfette, Speck oder Schmalz abgegeben werden können. Nach der Beschränkung der Abgabe von Schlachtfetten auf Zusatzkartenempfänger war die Meinung verbreitet, daß damit auch die Abgabe von Schlachtfetten auf Urlauberkarten aufgehoben sei. Auf eine Anfrage hat das Reichsernährungsministerium klargestellt, daß die Margarineabschnitte der Reichsurlauberkarte nach wie vor mit Schweineschlachtfetten beliefert werden dürfen. Eine Pflicht zur Belieferung besteht jedoch nicht, da diese Möglichkeit nur im Rahmen der vorhandenen Vorräte gegeben ist.

m. Unfälle. Dem 36jährigen Maschinisten Franz Nerat aus St. Martin, Gemeinde Täubling fiel bei der Arbeit eine Eisenplatte auf den linken Fuß, wobei er Verletzungen erlitt. — Ebenso den linken Fuß verletzte sich die 31jährige Besitzerin Aloisia Schkol aus Groß-Winzersberg, Gemeinde Wurz, indem ihr die Egge darauf fiel. — Durch Sturz brach sich die 66jährige Köchin Theresia Tomaschitz aus der Benzgasse in Marburg, das linke Bein. — In der Mozartstraße 36 in Marburg stürzte die Gürtlermeisterin Emma Tratinik so unglücklich, daß sie sich einen dreifachen Knöchelbruch zuzog.

m. 26 Trafikanten verurteilt. Das Sondergericht Innsbruck hatte sich kürzlich mit 26 Fällen zu befassen, in denen Tabak-Trafikanten in Innsbruck sich gegen die Verbrauchsregelung vergeblich hatten. Diese Verfehlungen waren bei Kontrollen der Zollaufsichtsbehörde an den Tag gekommen. So wurde bei dem 50jährigen Trafikanten Ferdinand Lachberger ein Abgang von rund 7000 Raucherkartenabschnitten festgestellt bei den Inhabern der Bahnhofstrasse Klothilde Pakaj und Maria Fischer ein Abgang von rund 120.000 Zigaretten im Verlauf einiger Monate. Lachberger wurde zu sechs Monaten, Maria Fischer zu zehn Monaten und Klothilde Pakaj zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die verhältnismäßig geringe Bestrafung verdanken die Angeklagten nur dem Umstand, daß ihnen keine Täuschungsgeschäfte nachgewiesen werden konnten und daß die Abgabe von Rauchwaren ohne Marken an Soldaten erfolgt war.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 4. Mai

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Musikalische Wanderung. 15—15.30: Aus dem Tierreich (musikalische Charakterstücke). 15.30—16: Kleine Kammermusikstücke. 16—17: Opernkonzert aus Mannheim. 17.15—18.30: Alte und neue Unterhaltungsmusik. 18.30—19: Der Zeitgeist. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hans Fritzsche spricht. 20.20—21: Beethoven's Vierte Sinfonie (Leitung Robert Heger). 21—22: Komponistenbild C. M. V. Weber.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Von Reger bis Respighi. 20.15—21: Aus Oper und Operette. 21 bis 22: Eine Stunde für dich.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 23—24: Die klingende Brücke. Musik aus Theater und Tonfilm.

Verdunkelung! Wir verdunkeln
von 22 bis 4 Uhr!

Was Ihr jetzt
in die Öfen schmeißt,
schon „nächstes
Winterquantum“ heißt!

Pettau ehrt den Reichssportführer

Großer Sporttag in der Kreisstadt — Deutsche Jugend in Gemeinschaft mit dem Reichsarbeitsdienst

Der 2. Mai brachte den Pettauern einen Sporttag, dessen Ausmaß und Leistung alles übertraf, was bisher gezeigt werden konnte. Das Hauptverdienst an dem Gelingen gebührt vor allem den Mannschaften des Reichsarbeitsdienstlagers Sierental und des RAD-Mädellagers Großsonntag neben denen sich die Pettauener Jugend erfolgreich behauptete, wobei die Leistungen der Mädel und Jungmädels besonders gut gefielen.

Einen festlichen Auftakt bildete der Anmarsch der 550 Arbeitsmänner. Von den 2000 Zuschauern begeistert begrüßt, wurde ihr Auftreten, dank ihrer strammen Manneszucht, der unübertrefflichen Exaktheit der Bewegungen und hervorragender Disziplin zum wahren Sinnbild der Jugend von heute. Diese Männer, die heute noch in der braunen Kluft des Arbeitsdienstes, in unermüdlichem Fleiß kriegswichtige Arbeiten mit dem Spaten, dem friedlichen Symbol ihrer Gemeinschaft, schaffen, werden morgen mit der gleichen Begeisterung im feldgrünen Millionenheer des Führers stehen. Einem Volk, dessen Jugend von solchem Geist beseelt ist, kann auf die Dauer kein Feind widerstehen. Die Vorführungen wuchsen über den Rahmen ähnlicher Veranstaltungen hinaus, wurden sie doch zum Symbol für die Kraft des deutschen Volkes.

Die Vorführungen waren ebenso interessant wie abwechslungsreich. Den Anfang machten die Jungmädels mit Gymnastikübungen, die sie mit echt kindlichem Eifer und einwandfreier Exaktheit ausführten. Das Entzücken der Zuschauer über diese sportlich geschulte Schar steigerte sich noch, als sie im Tanz mit Leichtigkeit und Gelöstheit der Bewegungen, wie sie nur unbeschwerter Jugend zu eigen sind, über den Platz schwebten. Als dann anschließend die Mädel ihre Tänze zeigten, war die Freude besonders groß.

Die Jungen zeigten mit dem 400-Meter-Staffel-Lauf, den die Gefolgschaft Pettau-Süd gegen Pettau-Nord in der guten Zeit von 53,8 knapp gewann, eine beachtliche Leistung. Das weitere Programm bestritt der Reichsarbeitsdienst. 500 Jungmänner holten aus ihren gestählten Körpern das letzte an Leistungsfähigkeit heraus, wofür die Zuschauer immer wieder mit jubelnder Begeisterung dankten. Gleich stürmischen Beifall hatten die Arbeitsmädels aus Großsonntag bei Ballgymnastik, in ausgezeichneter Form, vortrefflicher Ausgeglichenheit und Rhythmik der Bewegungen vorgeführt.

Den Höhepunkt bildeten die Wettkämpfe, das Tauziehen, ein Handballwettkampf und ein Raufballspiel.

Zum Abschluß hielt Kreisführer und Landrat Bauer die Gedenkrede. In hinreißender Darstellung gab er einen

Querschnitt durch das Leben des ersten Reichssportführers, würdigte ihn als den Begründer und Wegbereiter des deutschen Sportes, als den Gestalter der glanzvollen Olympiade zu Berlin und als den Mann, der in einmaliger Leistung den Sport ins deutsche Volk trug und es auf die ungeheure Kraftprobe dieses Krieges vorbereitete. Tief beeindruckt von dem Geschauten und der Wirkung der Rede stimmten die Tausende begeistert in das Siegel auf den Führer ein, das über den Sportplatz ertönte.

Ein Musikzug der Wehrmannschaft spielte in den Pausen zur Belebung. Zwei Ehrenstürme der Wehrmannschaft waren aufmarschiert. Der Nachmittag brachte noch ein Fußballspiel des Bannes Marburg-Stadt gegen den Bann Pettau, dessen Ergebnis 8:0 die Überlegenheit der Marburger vielleicht etwas zu stark unterstrich, den Pettauern aber sicher eine Ansporn sein wird. 600 Zuschauer kamen bei dem an interessanten und spannenden Momenten reichen Spiel auf ihre Rechnung.

Wer gilt als verschollen?

Bestimmungen über die Todeserklärung von Verschollenen

Als verschollen gilt eine Person, deren Aufenthalt seit längerer Zeit unbekannt ist, von der seitdem keinerlei Lebenszeichen vorliegen und an deren Leben aus diesem Grunde berechtigter Zweifel besteht. Im allgemeinen ist die Todeserklärung nach zehn Jahren zulässig, das heißt, daß zehn Jahre vergangen sein müssen, ohne daß von dem Verschollenen ein Lebenszeichen eingegangen ist. Ist jemand bei einer Fahrt auf See oder bei einem Flugzeugunglück oder unter besonderen Umständen in Lebensgefahr geraten und seitdem verschollen, so gelten kürzere Fristen: bei Seeverschollenheit sechs Monate, bei Luftverschollenheit drei Monate und in den übrigen Fällen ein Jahr. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt des Ereignisses.

Für den Fall der Kriegverschollenheit kann die Todeserklärung erst beantragt werden, wenn nach der tatsächlichen Kriegsende ein Jahr verstrichen ist. Lediglich dann, wenn der Verschollene unter Umständen vermißt ist, die

eine hohe Wahrscheinlichkeit seines Todes begründen (z. B. Absturz mit brennendem Flugzeug über feindlichem Gebiet) beginnt die Jahresfrist mit dem Tage, an dem er vermißt worden ist. In diesem Falle wird die Todeserklärung auf Antrag durch Beschluß des Amtsgerichts ausgesprochen.

In allen anderen Fällen ist vor dem Amtsgericht ein Aufgebotsverfahren einzuleiten. Den Antrag darauf können der Staatsanwalt, der gesetzliche Vertreter des Verschollenen, der Ehegatte, die Abkömmlinge, die Eltern, sowie jeder, der ein rechtliches Interesse an der Todeserklärung hat, stellen. Zuständig ist in der Regel das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verschollene seinen letzten inländischen Wohnsitz hatte.

Nach Durchführung des Aufgebots spricht das Amtsgericht, falls sich der Verschollene innerhalb einer durch das öffentliche Aufgebot festgesetzten Frist von mindestens sechs Wochen nicht gemeldet hat, die Todeserklärung aus.

Wirtschaft

Höchstleistungen der deutschen Wirtschaft

10 Jahre sozialer Aufbau

der Arbeitslosigkeit, würde ausreichen, um der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung für immer ein dankbares Gedächtnis im deutschen Volk zu sichern.

Geht man von dieser nachträglichen Feststellung aus, dann gewinnt man erst den richtigen Standpunkt für das, was sich in den letzten zehn Jahren tatsächlich zugetragen hat. Es gehörten Weitblick und Mut dazu, um über die dringenden Nöte der Gegenwart und Zukunft zu schauen und die großen Aufgaben zu erkennen, die der Führer seinem nun endlich geeinten Volke stellte. Es kam nicht nur darauf an, die Menschen allmählich wieder in Lohn und Brot zu bringen. Man mußte vielmehr damit beginnen, sie für die neuen Aufgaben zu schulen, die sich bereits bald im Rahmen der Wiederaufbauarbeit Deutschlands abzeichneten. Mit anderen Worten: die deutsche Wirtschaft und die deutschen Menschen mußten dahin geführt werden, daß sie das letzte an Leistung und Kraft aus sich herausholten, damit das deutsche Volk nicht wieder ungenügend gerüstet in einen neuen Existenzkampf hineingeworfen, mit dem die Führung angesichts der sich versteifenden Haltung unserer Nachbarn schon wenige Jahre nach der Machtübernahme rechnen mußte.

Deshalb hat der Nationalsozialismus sofort mit größtem Ernst die Aufgabe angepackt, das ganze Wirtschaftsleben mit seinem Geist zu durchdrängen. Die jüdisch-liberalistische Lehre, daß die »Wirtschaft« das Schicksal der Völker sei und daß sich deshalb ihren »Gesetzen«, das heißt den jüdischen Machenschaften, die Politik zu beugen habe, wurde gründlich überwunden. Die Ausrichtung nach nationalsozialistischen Grundsätzen geschah aus der Erkenntnis heraus, daß nur eine entjudet und der Nation dienende Wirtschaft aus innerer Überzeugung ihrer neuen großen Aufgabe gerecht würde. Deshalb wurde die Leistungssteigerung und nicht »das Geschäft« in der Wirtschaft zum Leitern aller aufbauenden Maßnahmen, um die höchste Leistung für die Nation sicherzustellen, die sie sehr bald bitter nötig hatte.

Das deutsche Volk begriff sehr schnell, was not tat, und folgte willig seiner Führung. Die Lehren der Vergangenheit von 1914 bis 1933 hatten eine zu deutliche Sprache gesprochen, die Opfer, die bis 1933 am Wege liegen geblieben waren, wurden zum Mahnmal für die Nation. Der Leistungskampf der Betriebe entwickelte sich deshalb zu einer selbstverständlichen Einrichtung des deutschen Wirtschaftslebens. Am ersten Leistungskampf im Jahre 1937/38 beteiligten sich 80.559 Betriebe, am Leistungskampf 1942/43 waren 323.545 Betriebe beteiligt. Die Zahl hat sich also in den letzten fünf Jahren, die zumeist Kriegsjahre waren, auf mehr als das Vierfache erhöht. 493 Betriebe wurden bisher als Nationalsozialistische Musterbetriebe ausgezeichnet, 7683 Betriebe erhielten das Gaudiolum für hervorragende Leistungen. Diese Zahlen beweisen, wie tiefe Wurzeln der nationalsozialistische Leistungsgedanke geschlagen hat.

Im Kriege hat sich diese Erziehungsarbeit voll bewährt. In dieser Zeit galt es, aus der deutschen Wirtschaft Höchstleistungen herauszuholen, damit die kämpfenden Truppen mit allem versehen wurden, was sie brauchten. Die dazu notwendige Leistungssteigerung wurde überall erzielt, zum Teil sogar übertroffen. Vor einem Jahr wurden am 1. Mai die ersten Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet. Sie sind berechtigt, das Kriegsverdienstkreuz in der Betriebsfahne als Symbol für besonders kriegswichtige Leistungen zu führen. Andere vorbildlich produzierende Betriebe erhielten erste und zweite Leistungsanerkennung.

Blick nach Südosten

Kroatische Jugend
gegen den Bolschewismus

Das kroatische Ministerium für Volkskultur hat vierzehn von Mittelschülern verfaßte Arbeiten über das Thema »Die neue Generation und der Kommunismus« veröffentlicht. Aus diesen Abhandlungen geht hervor, daß die junge Generation in Kroatien eine vollkommen richtige Auffassung vom Wesen und von der Gefahr des Bolschewismus hat und jederzeit bereit ist, ihn tatkräftig zu bekämpfen.

o. Stiftung für Bulgaren in Ungarn. Der bulgarische Unterrichtsminister hat zur Unterstützung der kulturellen Arbeit der Vereinigung der Bulgaren in Ungarn 100.000 Lewa zur Verfügung gestellt.

o. Todesurteil für Landesverrat in Bulgarien. Vlada Karastjanowa, die Tochter des ehemaligen Generals Petrov und Ministerpräsidenten Bulgariens, die wegen staatsfeindlicher Betätigung beim Radio London angeklagt war, wurde nunmehr vom Kriegsgericht in Sofia zum Tode verurteilt.

o. Der bulgarische Dichter Walikoff gestorben. Der bedeutende bulgarische Dichter Walikoff ist in Sofia gestorben. Ihm zu Ehren fand an seinem Begräbnistag in der Hauptstadt eine Gedenkstunde statt. Der König ließ einen Kranz an der Bahre des Toten niederlegen.

o. In Bukarest an den Pranger gestellt. Der wegen Annahme von Bestechungsgeldern zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Finanzkontrolleur Stefanescu wurde auf der Terrasse des Offizierskassinos in Bukarest, so wie die neue Form der Urteilsverkündung es bestimmt, in Ketten gebunden an den Pranger gestellt.

Sport und Turnen

Start zur deutschen Meisterschaft

Zwölf Wettkämpfe vor vollbesetzten Rängen

Mit welcher großer Freude und Dankbarkeit der deutsche Sport die Austragung seiner großen Meisterschaften begrüßt, zeigte sich am Sonntag überall in den deutschen Gauen, wo die Spiele zur Vorrunde der deutschen Fußballmeisterschaft ausgetragen wurden. Die Spieler als Arbeiter der deutschen Rüstung oder Soldaten unserer Garnisonen dankten es der Front durch restlosen Einsatz im Kampf um den Erfolg und weiteren Verbleib im Wettbewerb, die Zuschauer aber begrüßten die Spiele als willkommenen Ablenkung von der harten Arbeit des Alltags und dankten auch ihrerseits durch Besucherzahlen von 25 und 30.000 vor allem unseren Soldaten im Osten, die durch ihre Haltung und täglich sich erneuernden Opfer die Durchführung der Meisterschaften überhaupt erst ermöglichen.

Die Vorrundenspiele hielten sportlich weit mehr als sie versprechen. Die Ergebnisse waren: VfB Königsberg — SG Neufahrwasser 1919 3:1, LMW Posen — SCOP Warschau 1:3, Berliner SV 92 — LSV Pütnitz 2:2, Germania Königsberg — LSV Reinecke Bries 3:4 m. Verl., Dessau 05 — Dresdner Sportclub 1:2, Eintracht Braunschweig — Victoria Hamburg

Marburger Boxer in Leoben

In Leoben fand im Rahmen der sportlichen Veranstaltungen zum Gedenken an den Reichssportführer ein Boxabend statt, an dem sich auch zwei Marburger Boxer, Struckl und Goisnik, beteiligten. Struckl (Ordnungspolizei Marburg) trat mit dem Leobener Oblak, den er bei der Gaumeisterschaft schlagen konnte, zusammen und unterlag mit dem recht knappen Punktergebnis von 59:60. Goisnik hatte den Trifaller Goier zum Gegner, den er in der dritten Runde mit k.o. erledigte. Feldweibel Ratzky verlor gegen Imbsweiler (WH) nach Punkten.

Fußball-Bereichsklasse

Vienna	20	13	4	3	87:56	30:10
Wiener AC	20	11	5	4	46:29	27:13
Floridsd. AC	20	11	3	6	61:41	25:15
Wiener Spk.	20	10	5	5	55:44	25:15
Austria	20	11	2	7	53:52	24:16
Rapid	20	10	2	8	65:53	22:18
FC Wien	19	7	4	8	48:47	18:20
Wacker	19	4	7	8	24:39	15:23
Reichsb. SG	20	5	5	10	38:39	15:25
Admira	19	5	4	10	36:42	14:24
Sturm Graz	19	—	1	18	20:91	1:37

In Graz wurde ein Spiel zur Fußball-Bereichsklasse ausgetragen. Die Wiener Reichsbahn SG siegte über Sturm mit 3:2 (3:0).

In Klagenfurt trafen sich die Handball-Gaumeisterschaften von Kärnten und Salzburg. Die Kärntner gewannen mit 13:7.

5:1, Spielverein Kassel — Schalke 04 1:8, TuS Nauendorf — Viktoria Köln 0:2, FV Saarbrücken — FC Mülhausen 9:3 5:1, 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim 1:3, VfB Stuttgart — München 1860 0:3, Vienna Wien — MSV Brunn 5:2.

Die Paarungen
für die zweite Vorrunde

Die zweite Vorrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft am 16. Mai bringt nicht weniger spannende Begegnungen wie die erste. Zwar wurde auch hier am Prinzip der nachbarlichen Auseinandersetzungen festgehalten, trotzdem — oder gerade deshalb — wird die Spannung eine weitere Steigerung erfahren. Während der Austragung der Spiele der zweiten Vorrunde noch vorbehalten bleibt, stehen folgende Begegnungen fest:

TSV 1860 München — Kickers Offenbach, Viktoria Köln — FV Saarbrücken, Schalke 04 — Wilhelmshaven 05, VfR Mannheim — Westende Hamborn oder Helene Altenessen, Dresdner SC — Eintracht Braunschweig, LSV Reinecke Bries — Vienna Wien, SG Warschau — VfB Königsberg, BSV 92 oder LSV Pütnitz — Holstein Kiel.

Stetrischer Tschammer-Pokal-Sieg gegen Kärnten. In Klagenfurt wurde am Sonntag zwischen den Vertretern von Kärnten und Steiermark um den Tschammer-Pokal zur Entscheidung gebracht. Der SC Kapfenberg schlug hiebei die Spielgemeinschaft KAC-Rapid überlegen mit 8:1 (1:1).

In der steirischen Gauklasse gab es am Sonntag noch ein Spiel in der Gruppe A und zwar besiegte der LSV Zeltweg die BSG Puch mit 6:2 (2:0).

Die klassische Radrundfahrt durch Lumburg brachte dem Weltmeister Marcel Klint in 5:50 für die 210 km lange Strecke einen neuen Erfolg vor A. Buysche.

In der Vorrunde um die deutsche Hockeymeisterschaft der Männer schlug der Donau-Alpenlandmeister SV Arminen Wien den oberbayrischen Meister Rot-Weiß München mit 3:1 (1:0).

Die italienischen Fechtmeisterschaften auf Florett hatten in Florenz ein sensationelles Ergebnis. Die Fechter der zweiten Klasse belegten durch Angelini und Bertinetti die beiden ersten Plätze und auch in den dritten Platz mußte sich Mangiarotti noch mit Manfrazzato teilen.

In der ungarischen Fußballmeisterschaft spielten am Sonntag: WMF Cseuel-Vasas 1:0, Haladas-Gamma 4:4, Ferencvaros-Kispest 5:0, Elektromos-Salgotarjan 2:1, Törekves-Ujpest 1:6, Klausenburg-Neusatz 4:0, Szolnok-DMAVAG 5:2 und Großwarden-Szeged 8:1.

gen als Voraussetzung und Vorstufe für die Auszeichnung als Kriegsmusterbetrieb. Bis zum 31. Januar 1943 wurden 95 Betriebe als Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet, darunter 40 NS-Musterbetriebe. Der Einsatz der Betriebe im deutschen Existenzkampf wird auch nicht ohne Einfluß auf die spätere Verleihung der Auszeichnung als NS-Musterbetrieb sein.

Jeder Schaffende weiß, daß die Mehrleistungen der Betriebe nicht das Ergebnis eines wilden Antriebsystems ist, sondern auf dem erhöhten freiwilligen Einsatz der schaffenden deutschen Männer und Frauen beruhen. Der Leistungswille des einzelnen ist durch die vorbildliche Haltung von Betriebsführern und Gefolgschaften unendlich gestärkt worden. Hier hat die nationalsozialistische Erziehungsarbeit ihre entscheidende Probe abgelegt. Der Einsatz der Deutschen Arbeitsfront, die in zehn-jähriger rastloser Tätigkeit immer überzeugender den Gedanken der Betriebsgemeinschaft an die Stelle des verzehrenden Klassenkampfes gesetzt hat, bewährte sich gerade im Kriege in einer vorbildlichen Menschenführung. Sie hat in der Zusammenarbeit mit den anderen zuständigen Stellen die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Leistungswille und Leistungsfähigkeit der arbeitenden Menschen sich trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten erhalten und sogar noch gesteigert haben.

Dr. P.

× Geplante Errichtung einer großen türkischen Landmaschinenfabrik. Das türkische Landwirtschaftsministerium plant die Gründung einer großen Fabrik zur Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen, und zwar bei Eregli am Schwarzen Meer, also unweit der Hüttenwerke von Karabük. Man rechnet mit einem Kostenaufwand von 700.000 Türkienpfund und einem Betriebskapital von 400.000 Türkienpfund. Die Fabrik soll vor allem Pflüge herstellen und hierfür auf eine Leistungsfähigkeit von 50.000 jährlich gebracht werden.

× Herstellungsbeschränkung für Drehstrom- und Wechselstrommotoren. Nach einer Anordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie als Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse vom 16. April 1943 gelten für die Ausführung normaler, offener, geschützter und geschlossener, oberflächengekühlter Drehstrom- und Wechselstrommotoren im Leistungsbereich von mehr als 100 bis 300 kW mit Ausnahme der Motoren für aussetzenden Betrieb und der Motoren in explosions- oder schlagwettergeschützter Ausführung besondere Vorschriften. Für bestimmte Motoren ist danach ein Herstellungsverbot ergangen, während andere nur in den bekanntgegebenen Ausführungen hergestellt werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, die mit sofortiger Wirkung in Kraft getreten ist, werden bestraft.

× Zur Entwicklung der ungarischen Finanzlage. Der Jahresbericht des Vereins ungarischer Sparkassen und Banken stellt fest, daß es der ungarischen Staatskasse gelungen sei, den größten Teil des außerordentlichen Kriegsbedarfs aus den laufenden Einnahmen zu decken und dadurch die Ausgaben von Staatsanleihen in den unbedingten erforderlichen Grenzen zu halten. Die ungarische Regierung sei bestrebt, den größten Teil der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Ausgaben aus den ordentlichen Budgeteinnahmen zu decken. Die Staatskredite werden seit Jahren auch für wertvolle Investitionen in den rückgegliederten und zurückeroberten Gebieten verwendet. Abschließend stellt der Jahresbericht fest, daß die ungarische Staatskasse ihren Tilgungsverpflichtungen auch im vergangenen Jahre in vollem Maße nachgekommen sei.

Aus aller Welt

a. Zweikampf im Urwald. Ein belgischer Jäger, der schon seit Jahrzehnten in Afrika lebt, hat unlängst am Ufer des Tanganjika-Sees einen aufregenden Zweikampf zwischen einem Löwen und einem Krokodil beobachtet. Der Wüstenkönig, der nichtsahnend am Ufer des Sees hinstreifte, wurde plötzlich von einem großen Krokodil angegriffen, das blitzartig aus dem Wasser emportauchte. Das Reptil schnappte mit seinen mörderischen scharfen Zähnen nach einer der Tatzen des Löwen, der daraufhin in ein lautes Schreien und Wutgeheul ausbrach. Vergeblich schlug er mit der anderen Pranke wieder und wieder auf den langen spitzen Kopf des Angreifers — an dem harten Schuppenpanzer glitten alle Angriffe ab. Schließlich schnappte das Krokodil von neuem zu und schlug seine Zähne dem Löwen in die Flanke — es war für den Wüstenkönig in diesem Kampfe keine Möglichkeit mehr, mit dem Leben davonzukommen. Die Kugel des Jägers gab dem schwer verletzten Wüstenkönig den Gnadenschuß.

a. Kleine Tütenrechnung. Die Notwendigkeit, im Haushalt auch kleinste Mengen an Altpapier gewissenhaft zu sammeln, ergibt sich aus einer ganz einfachen Rechnung. Wenn in jedem deutschen Haushalt täglich nur eine einzige gebrauchte, nicht mehr verwendungsfähige Papiertüte aufbewahrt würde, so ergeben sich nach 14 Tagen in 20 Millionen deutschen Haushaltungen 280 Millionen alte Papiertüten. Wenn man das Gewicht der Tüte nur mit 2 g annimmt, so sind das 560 Millionen Gramm oder 560 000 kg Altpapier. Mit 560 000 kg Altpapier kann man aber rund 1,850 m Holz ersparen und alle damit zusammenhängende Arbeit des Einschlags, des Transports, der Verarbeitung zu Zellstoff und Holzschnitz. Allein für den Transport von 1,850 m Holz werden nahezu zwei normale Güterzüge benötigt.

Das Ende einer Spielhölle

Das Nizza-Kasino unter der Spitzhacke

Es sind fast auf den Tag genau 50 Jahre vergangen, als aus dem Mittelländischen Meer ein weißschimmernder Palast aufstieg, eine Stätte verschwenderischen Glanzes, Treffpunkt der internationalen Gesellschaft, Schauplatz unzähliger Tragödien, Kristallisationspunkt, um den menschliche Habgier und menschliche Leidenschaften kreisten: das Spielkasino von Nizza. Glücksjäger, Abenteurer, Neugierige aus aller Herren Länder gaben sich in dem halben Jahrhundert seit der Eröffnung des Spielbetriebes im Mai 1893 bis zur Schließung Ende des vergangenen Jahres an den Roulette- und Baccarat-Tischen ein Stelldichein.

Man hat festgestellt, daß in der Spielhölle, die auf Pfählen ins Meer gebaut wurde, etwa 80 000 Franzosen, 75 000 Engländer, 40 000 Deutsche, 57 000 Amerikaner, 30 000 Schweden, Dänen, Norweger, 60 000 Südamerikaner, 50 000 Italiener, 32 000 Spanier, 10 000 Portugiesen und 50 000 Menschen aus Japan und China das Glück gesucht haben. Viele von ihnen haben es gefunden, viele aber verspielt in verhängnisvollen Nächten wirtschaftliche Existenz, Reichtum, oft auch das Leben, stürzten sich und ihre Familie ins Unglück, brachten sich an den Bettelstab. Dreißig Prozent der Kasinobesucher weilten Jahr für Jahr in Nizza, spielten Tag um Tag und Nacht um Nacht, ungefähr 18 000 nahmen sich das Leben, 3000 suchten den Tod im Meer. So berichtet eine private Statistik, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt; ohne Zweifel haben sehr viel mehr Menschen, die dem Spielteufel von Nizza verfallen waren, Selbstmord begangen. Unter denen, die den Tod einem arbeitslosen Leben vorzogen — Unzählige glaubten, durch Spielgewinne ihr arbeitsloses Maßbrot zu verdienen — befanden sich zehn Prozent Frauen. In den 50 Jahren wurden in den Spielkassen 479 Hochstapler und sonstige Verbrecher verhaftet.

fast immer ohne Aufsehen, nur einmal widersetzte sich ein falscher Herzog der Festnahme und schoß auf die Kriminalbeamten.

Als vor mehreren Monaten die Spielhölle ihre Pforten schloß, versank eine Welt trügerischen Scheins und falschen Glanzes; eine neue Zeit läutete dem Kasino von Nizza die Totenglocke und mit dem Gebäude selbst, das nun der Spitzhacke zum Opfer fällt, stirbt eine überwundene Epoche der Menschheitsgeschichte.

Dies liest die Frau

Wie bewahrt man Frischgemüse auf

Bei unseren rationellen Methoden des praktischen Einkaufens nehmen wir gern das frische Gemüse für mehrere Tage auf einmal mit. Das ist schon recht und gut. Doch nun kommt es darauf an, nichts durch den Einfluß der zunehmenden Wärme umkommen oder beschädigen zu lassen. Also überlegen wir uns einmal, wie wir es anfangen, die einzelnen Gemüsesorten so zu verwerten, daß sie sich bei unvermindertem Nährwert mehrere Tage halten.

Spinat verlesen wir noch am gleichen Abend, waschen ihn, drehen ihn durch den Wolf und kochen ihn einmal kräftig an, tun jedoch kein Gewürz, kein Salz, keine Zutat hinzu. So können wir ihn in einem irdenen Gefäß kühl fortstellen und dann übermorgen fertig kochen.

Salat verlesen wir, entfernen alle feigen Blätter, schneiden den Strunk ein Stückchen ab, versehen den Anschnitt mit einigen angefeuchteten Blättern, decken das ganze mit einem leichten angefeuchteten Tuch zu und stellen es kühl und dunkel.

Blumenkohl wird gesäubert aber nicht

gewaschen, in ein weißes feuchtes Tuch gehüllt und ebenfalls kühl und dunkel aufgehoben.

Spargel wird in ein Tuch gewickelt, das wir in Salzwasser tauchten und kommt dann in einen Steintopf, wird aber keinesfalls zugedeckt.

Junger Kohlrabi wird am besten gleich abgekocht und ohne irgendwelche Zutaten kühl und zugedeckt aufgehoben. Soll er sich länger als 36 Stunden halten, wird er zusammengebündelt und an luftigen, nicht zu hellem Ort aufgehängt.

Radieschen legt man in eine große Schüssel, besprengt sie und deckt sie mit einem großen Zeitungsbogen zu.

Grüne Bohnen werden genau so behandelt.

Ungern legt man frisches Gemüse in den tiefgekühlten Eisschrank, da es durch die Kälte leidet und die Kälte auch durchaus nicht entkeimend wirkt. Keinesfalls kocht man das Gemüse fertig und wärmt es dann später nur noch gründlich auf, denn dadurch verliert es an Nähr- und Sättigungswert.

Elise Skibbe

Jahre erreichen, Elefanten bis zu 150 Jahre. Die gewöhnliche Fliege kann etwa sechs Monate alt werden, die Stechmücken leben manchmal zwei bis drei Monate, die Bienenkönigin ein bis zwei Jahre. Langlebige sind Fische, manche erreichen bis zu 50 und 60 Jahre. Hechte und Karpfen können unstr. günstigen Verhältnissen gar 150 Jahre alt werden. Schildkröten bringen es nicht selten auf über 250 Jahre. Das Krokodil braucht schon ein Jahrhundert, bis es auch nur ausgewachsen ist. Der Spatz kann sich 20, das Rotkehlchen 25 Sommer am Leben erhalten. Papageien leben schon 80 Jahre in der Gefangenschaft. Raben werden 70, Adler 100 Jahre alt. Den Rekord für seine Gattung hat ein Schwan geschlagen, der 70 Jahre alt wurde.

Die Resonanz

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen liebte es in den Sturmjahren, wohlgesetzte und -klingende Ankündigungen zu erlassen, in denen er allerlei Reformen versprach, die dann doch auf sich warten ließen. Er pflegte seine Verlautbarungen meist am Schluß durch die romantische Beteuerung gewichtig zu machen: »Das gelobe und schwöre ich!« Die Berliner aber machten daraus: »Det floobe ick schwerlich!«

Der »Herr Transformator«

In der böhmischen Bezirksstadt Pisek erzählt man sich schmunzelnd folgende Geschichte: Die Bezirksbehörde Pisek sandte an den Gemeindevorstand eines Dorfes ihres Bezirkes die amtliche Mitteilung, das die Ortschaft einen Transformator erhalte, für dessen Unterbringung sie aber selbst Sorge tragen müsse. Darauf erhielt die Piseker Bezirksbehörde vom Vorstand jener Gemeinde zur Antwort, daß der Herr Transformator beim Stellvertreter des Gemeindevorstandes untergebracht werde, weil dort ein schönes Zimmer zur Verfügung stehe. Essen aber werde er beim Herrn Vorsteher selbst, weil dessen Frau eine bessere Köchin sei.

STADTTHEATER
MARBURG-Drau

Verkaufte Braut
Komische Oper in drei Akten von Friedrich Schöten.
Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Preise 2.

Parkstraße 13
Ein Kriminalstück in drei Akten von Axel Runn.
Beginn: 20 Uhr. Ende: 22.30 Uhr. Preise 1.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATERMARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr. Fernruf 2219
Holl Plankenseller, Hans Moser, Fritz Benkhoff, Paul Hörbiger und Theo Lingen in dem Lustspiel toller Verwicklungen:

Opernball
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr:
INDIANER. Ein Film wie aus einem Paradies!
Packende und unvergessliche Szenen vom Leben und Treiben der Ureinwohner Amerikas.
Für Jugendliche zugelassen!
KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr. Fernruf 2219

Gefährtin meines Sommers
Ein Berlin-Film mit Anna Damman, Paul Hartmann, Gustav Knuth, Viktoria v. Ballasko, Wolfgang Lukatsky, O. E. Hassa, Edward v. Winterstein.
Die dramatischen Schicksale zweier ungewöhnlicher Menschen, deren Liebe sich erst nach Stürmen und Konflikten erfüllen dürfte.
Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Dienstag, 4. Mai, Mittwoch, 5. Mai, Donnerstag, 6. Mai
Ein lustiger Film aus den Bergen:

Zwei im Sonnenschein

Charlotte Ander, Theo Lingen, Viktor de Kowa
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Der Kampf mit dem Drachen

mit Adele Sandrock, Lucie Englisch und Joe Stöckel
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 6. Mai:

Zwei in einer großen Stadt

Monika Burg, Karl John, Marianna Simon, Hans Wendler, Käthe Haack
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Dienstag, den 4. bis Mittwoch, den 5. Mai

Was will Brigitte?

Ein Film der bayerischen Filmkunst mit Leny Marenbach, Albert Maternack, Fritz Benkhoff, Georg Alexander
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Dienstag, 4. bis Donnerstag, 6. Mai, täglich um 18 und 20.30 Uhr

Fasching

nach einer Idee von Ralph E. Vanlo und Hans Schweikart, mit Karl Hardt, Hilde Körber, Lotte Lang, Gust Wolf, Hans Nielsen, E. F. Fähringer, Gust Waidau, Carl Wery und Josef Michelm in den Hauptrollen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Dienstag, 4. Mai, Mittwoch, 5. Mai, Donnerstag, 6. Mai
Ein RING-FILM

Heute abend bei mir

mit Jenev Jugo, Fritz Odemar, Paul Hörbiger, Theo Lingen
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

JOHANN HAUPTMANN
ROSI HAUPTMANN-SCHNIDER
VERMAHLTE
MARBURG, 3. MAI 1943

Danksagung

»Außerstande, jedem einzelnen für die reichen Beweise der Anteilnahme und die Kränze und Blumenpenden anlässlich des Verlustes unseres lieben Vaters, Herrn Wenzel Woschnegg, zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank.

63 FAMILIE WOSCHNEGG

Unsere liebe Mutter, Frau
Maria Kraschowitz
Witwe

hat uns am Sonntag, den 2. Mai, im 71. Lebensjahre, für immer verlassen. Das Begräbnis findet Dienstag, den 4. Mai, um 16 Uhr, in Drauweiler statt.

Neudorf, den 3. Mai 1943.

Frankiska Wernig geb. Kraschowitz, Franz Kraschowitz, Kinder, Franz Wernig, Schwiegerson, und alle Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübte Nachricht, daß unser Gatte, bzw. Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Großvater, Herr

Karl Weitzl

Fleischmeister

am Sonntag, den 2. Mai 1943, um 18 Uhr, nach längerem Leiden, im 80. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag, den 6. Mai, um 16 Uhr, von der Kapelle des Städt. Friedhofes in Drauweiler aus statt.

Marburg, Graz, Linz, den 3. Mai 1943.

Die trauernden Familien:
Weitzl, Rems, Krelnz, Schwarz, Leyrer und Hetzl.
Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Unser lieber, guter Vater und Großvater

Franz Kupnik

hat heute sein arbeitsreiches Leben beschlossen.

Wir geleiten ihn Mittwoch, den 5. Mai 1943, um 15 Uhr, vom Trauerhause aus zu unserer Familiengruft auf den Ortsfriedhof in Kostreinitz.

Königsbrunn bei Rohitsch-Sauerbrunn, den 3. Mai 1943.

33-5 Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleiner Anzeiger

Jeder Wort kostet 10 Pf. Stellengesuche 1 Pf., das Stellengesuchte Wort 20 Pf., die Stellengesuchte Wort 40 Pf., die Stellengesuchte Wort 60 Pf., die Stellengesuchte Wort 80 Pf., die Stellengesuchte Wort 100 Pf., die Stellengesuchte Wort 120 Pf., die Stellengesuchte Wort 140 Pf., die Stellengesuchte Wort 160 Pf., die Stellengesuchte Wort 180 Pf., die Stellengesuchte Wort 200 Pf., die Stellengesuchte Wort 220 Pf., die Stellengesuchte Wort 240 Pf., die Stellengesuchte Wort 260 Pf., die Stellengesuchte Wort 280 Pf., die Stellengesuchte Wort 300 Pf., die Stellengesuchte Wort 320 Pf., die Stellengesuchte Wort 340 Pf., die Stellengesuchte Wort 360 Pf., die Stellengesuchte Wort 380 Pf., die Stellengesuchte Wort 400 Pf., die Stellengesuchte Wort 420 Pf., die Stellengesuchte Wort 440 Pf., die Stellengesuchte Wort 460 Pf., die Stellengesuchte Wort 480 Pf., die Stellengesuchte Wort 500 Pf., die Stellengesuchte Wort 520 Pf., die Stellengesuchte Wort 540 Pf., die Stellengesuchte Wort 560 Pf., die Stellengesuchte Wort 580 Pf., die Stellengesuchte Wort 600 Pf., die Stellengesuchte Wort 620 Pf., die Stellengesuchte Wort 640 Pf., die Stellengesuchte Wort 660 Pf., die Stellengesuchte Wort 680 Pf., die Stellengesuchte Wort 700 Pf., die Stellengesuchte Wort 720 Pf., die Stellengesuchte Wort 740 Pf., die Stellengesuchte Wort 760 Pf., die Stellengesuchte Wort 780 Pf., die Stellengesuchte Wort 800 Pf., die Stellengesuchte Wort 820 Pf., die Stellengesuchte Wort 840 Pf., die Stellengesuchte Wort 860 Pf., die Stellengesuchte Wort 880 Pf., die Stellengesuchte Wort 900 Pf., die Stellengesuchte Wort 920 Pf., die Stellengesuchte Wort 940 Pf., die Stellengesuchte Wort 960 Pf., die Stellengesuchte Wort 980 Pf., die Stellengesuchte Wort 1000 Pf., die Stellengesuchte Wort 1020 Pf., die Stellengesuchte Wort 1040 Pf., die Stellengesuchte Wort 1060 Pf., die Stellengesuchte Wort 1080 Pf., die Stellengesuchte Wort 1100 Pf., die Stellengesuchte Wort 1120 Pf., die Stellengesuchte Wort 1140 Pf., die Stellengesuchte Wort 1160 Pf., die Stellengesuchte Wort 1180 Pf., die Stellengesuchte Wort 1200 Pf., die Stellengesuchte Wort 1220 Pf., die Stellengesuchte Wort 1240 Pf., die Stellengesuchte Wort 1260 Pf., die Stellengesuchte Wort 1280 Pf., die Stellengesuchte Wort 1300 Pf., die Stellengesuchte Wort 1320 Pf., die Stellengesuchte Wort 1340 Pf., die Stellengesuchte Wort 1360 Pf., die Stellengesuchte Wort 1380 Pf., die Stellengesuchte Wort 1400 Pf., die Stellengesuchte Wort 1420 Pf., die Stellengesuchte Wort 1440 Pf., die Stellengesuchte Wort 1460 Pf., die Stellengesuchte Wort 1480 Pf., die Stellengesuchte Wort 1500 Pf., die Stellengesuchte Wort 1520 Pf., die Stellengesuchte Wort 1540 Pf., die Stellengesuchte Wort 1560 Pf., die Stellengesuchte Wort 1580 Pf., die Stellengesuchte Wort 1600 Pf., die Stellengesuchte Wort 1620 Pf., die Stellengesuchte Wort 1640 Pf., die Stellengesuchte Wort 1660 Pf., die Stellengesuchte Wort 1680 Pf., die Stellengesuchte Wort 1700 Pf., die Stellengesuchte Wort 1720 Pf., die Stellengesuchte Wort 1740 Pf., die Stellengesuchte Wort 1760 Pf., die Stellengesuchte Wort 1780 Pf., die Stellengesuchte Wort 1800 Pf., die Stellengesuchte Wort 1820 Pf., die Stellengesuchte Wort 1840 Pf., die Stellengesuchte Wort 1860 Pf., die Stellengesuchte Wort 1880 Pf., die Stellengesuchte Wort 1900 Pf., die Stellengesuchte Wort 1920 Pf., die Stellengesuchte Wort 1940 Pf., die Stellengesuchte Wort 1960 Pf., die Stellengesuchte Wort 1980 Pf., die Stellengesuchte Wort 2000 Pf., die Stellengesuchte Wort 2020 Pf., die Stellengesuchte Wort 2040 Pf., die Stellengesuchte Wort 2060 Pf., die Stellengesuchte Wort 2080 Pf., die Stellengesuchte Wort 2100 Pf., die Stellengesuchte Wort 2120 Pf., die Stellengesuchte Wort 2140 Pf., die Stellengesuchte Wort 2160 Pf., die Stellengesuchte Wort 2180 Pf., die Stellengesuchte Wort 2200 Pf., die Stellengesuchte Wort 2220 Pf., die Stellengesuchte Wort 2240 Pf., die Stellengesuchte Wort 2260 Pf., die Stellengesuchte Wort 2280 Pf., die Stellengesuchte Wort 2300 Pf., die Stellengesuchte Wort 2320 Pf., die Stellengesuchte Wort 2340 Pf., die Stellengesuchte Wort 2360 Pf., die Stellengesuchte Wort 2380 Pf., die Stellengesuchte Wort 2400 Pf., die Stellengesuchte Wort 2420 Pf., die Stellengesuchte Wort 2440 Pf., die Stellengesuchte Wort 2460 Pf., die Stellengesuchte Wort 2480 Pf., die Stellengesuchte Wort 2500 Pf., die Stellengesuchte Wort 2520 Pf., die Stellengesuchte Wort 2540 Pf., die Stellengesuchte Wort 2560 Pf., die Stellengesuchte Wort 2580 Pf., die Stellengesuchte Wort 2600 Pf., die Stellengesuchte Wort 2620 Pf., die Stellengesuchte Wort 2640 Pf., die Stellengesuchte Wort 2660 Pf., die Stellengesuchte Wort 2680 Pf., die Stellengesuchte Wort 2700 Pf., die Stellengesuchte Wort 2720 Pf., die Stellengesuchte Wort 2740 Pf., die Stellengesuchte Wort 2760 Pf., die Stellengesuchte Wort 2780 Pf., die Stellengesuchte Wort 2800 Pf., die Stellengesuchte Wort 2820 Pf., die Stellengesuchte Wort 2840 Pf., die Stellengesuchte Wort 2860 Pf., die Stellengesuchte Wort 2880 Pf., die Stellengesuchte Wort 2900 Pf., die Stellengesuchte Wort 2920 Pf., die Stellengesuchte Wort 2940 Pf., die Stellengesuchte Wort 2960 Pf., die Stellengesuchte Wort 2980 Pf., die Stellengesuchte Wort 3000 Pf., die Stellengesuchte Wort 3020 Pf., die Stellengesuchte Wort 3040 Pf., die Stellengesuchte Wort 3060 Pf., die Stellengesuchte Wort 3080 Pf., die Stellengesuchte Wort 3100 Pf., die Stellengesuchte Wort 3120 Pf., die Stellengesuchte Wort 3140 Pf., die Stellengesuchte Wort 3160 Pf., die Stellengesuchte Wort 3180 Pf., die Stellengesuchte Wort 3200 Pf., die Stellengesuchte Wort 3220 Pf., die Stellengesuchte Wort 3240 Pf., die Stellengesuchte Wort 3260 Pf., die Stellengesuchte Wort 3280 Pf., die Stellengesuchte Wort 3300 Pf., die Stellengesuchte Wort 3320 Pf., die Stellengesuchte Wort 3340 Pf., die Stellengesuchte Wort 3360 Pf., die Stellengesuchte Wort 3380 Pf., die Stellengesuchte Wort 3400 Pf., die Stellengesuchte Wort 3420 Pf., die Stellengesuchte Wort 3440 Pf., die Stellengesuchte Wort 3460 Pf., die Stellengesuchte Wort 3480 Pf., die Stellengesuchte Wort 3500 Pf., die Stellengesuchte Wort 3520 Pf., die Stellengesuchte Wort 3540 Pf., die Stellengesuchte Wort 3560 Pf., die Stellengesuchte Wort 3580 Pf., die Stellengesuchte Wort 3600 Pf., die Stellengesuchte Wort 3620 Pf., die Stellengesuchte Wort 3640 Pf., die Stellengesuchte Wort 3660 Pf., die Stellengesuchte Wort 3680 Pf., die Stellengesuchte Wort 3700 Pf., die Stellengesuchte Wort 3720 Pf., die Stellengesuchte Wort 3740 Pf., die Stellengesuchte Wort 3760 Pf., die Stellengesuchte Wort 3780 Pf., die Stellengesuchte Wort 3800 Pf., die Stellengesuchte Wort 3820 Pf., die Stellengesuchte Wort 3840 Pf., die Stellengesuchte Wort 3860 Pf., die Stellengesuchte Wort 3880 Pf., die Stellengesuchte Wort 3900 Pf., die Stellengesuchte Wort 3920 Pf., die Stellengesuchte Wort 3940 Pf., die Stellengesuchte Wort 3960 Pf., die Stellengesuchte Wort 3980 Pf., die Stellengesuchte Wort 4000 Pf., die Stellengesuchte Wort 4020 Pf., die Stellengesuchte Wort 4040 Pf., die Stellengesuchte Wort 4060 Pf., die Stellengesuchte Wort 4080 Pf., die Stellengesuchte Wort 4100 Pf., die Stellengesuchte Wort 4120 Pf., die Stellengesuchte Wort 4140 Pf., die Stellengesuchte Wort 4160 Pf., die Stellengesuchte Wort 4180 Pf., die Stellengesuchte Wort 4200 Pf., die Stellengesuchte Wort 4220 Pf., die Stellengesuchte Wort 4240 Pf., die Stellengesuchte Wort 4260 Pf., die Stellengesuchte Wort 4280 Pf., die Stellengesuchte Wort 4300 Pf., die Stellengesuchte Wort 4320 Pf., die Stellengesuchte Wort 4340 Pf., die Stellengesuchte Wort 4360 Pf., die Stellengesuchte Wort 4380 Pf., die Stellengesuchte Wort 4400 Pf., die Stellengesuchte Wort 4420 Pf., die Stellengesuchte Wort 4440 Pf., die Stellengesuchte Wort 4460 Pf., die Stellengesuchte Wort 4480 Pf., die Stellengesuchte Wort 4500 Pf., die Stellengesuchte Wort 4520 Pf., die Stellengesuchte Wort 4540 Pf., die Stellengesuchte Wort 4560 Pf., die Stellengesuchte Wort 4580 Pf., die Stellengesuchte Wort 4600 Pf., die Stellengesuchte Wort 4620 Pf., die Stellengesuchte Wort 4640 Pf., die Stellengesuchte Wort 4660 Pf., die Stellengesuchte Wort 4680 Pf., die Stellengesuchte Wort 4700 Pf., die Stellengesuchte Wort 4720 Pf., die Stellengesuchte Wort 4740 Pf., die Stellengesuchte Wort 4760 Pf., die Stellengesuchte Wort 4780 Pf., die Stellengesuchte Wort 4800 Pf., die Stellengesuchte Wort 4820 Pf., die Stellengesuchte Wort 4840 Pf., die Stellengesuchte Wort 4860 Pf., die Stellengesuchte Wort 4880 Pf., die Stellengesuchte Wort 4900 Pf., die Stellengesuchte Wort 4920 Pf., die Stellengesuchte Wort 4940 Pf., die Stellengesuchte Wort 4960 Pf., die Stellengesuchte Wort 4980 Pf., die Stellengesuchte Wort 5000 Pf., die Stellengesuchte Wort 5020 Pf., die Stellengesuchte Wort 5040 Pf., die Stellengesuchte Wort 5060 Pf., die Stellengesuchte Wort 5080 Pf., die Stellengesuchte Wort 5100 Pf., die Stellengesuchte Wort 5120 Pf., die Stellengesuchte Wort 5140 Pf., die Stellengesuchte Wort 5160 Pf., die Stellengesuchte Wort 5180 Pf., die Stellengesuchte Wort 5200 Pf., die Stellengesuchte Wort 5220 Pf., die Stellengesuchte Wort 5240 Pf., die Stellengesuchte Wort 5260 Pf., die Stellengesuchte Wort 5280 Pf., die Stellengesuchte Wort 5300 Pf., die Stellengesuchte Wort 5320 Pf., die Stellengesuchte Wort 5340 Pf., die Stellengesuchte Wort 5360 Pf., die Stellengesuchte Wort 5380 Pf., die Stellengesuchte Wort 5400 Pf., die Stellengesuchte Wort 5420 Pf., die Stellengesuchte Wort 5440 Pf., die Stellengesuchte Wort 5460 Pf., die Stellengesuchte Wort 5480 Pf., die Stellengesuchte Wort 5500 Pf., die Stellengesuchte Wort 5520 Pf., die Stellengesuchte Wort 5540 Pf., die Stellengesuchte Wort 5560 Pf., die Stellengesuchte Wort 5580 Pf., die Stellengesuchte Wort 5600 Pf., die Stellengesuchte Wort 5620 Pf., die Stellengesuchte Wort 5640 Pf., die Stellengesuchte Wort 5660 Pf., die Stellengesuchte Wort 5680 Pf., die Stellengesuchte Wort 5700 Pf., die Stellengesuchte Wort 5720 Pf., die Stellengesuchte Wort 5740 Pf., die Stellengesuchte Wort 5760 Pf., die Stellengesuchte Wort 5780 Pf., die Stellengesuchte Wort 5800 Pf., die Stellengesuchte Wort 5820 Pf., die Stellengesuchte Wort 5840 Pf., die Stellengesuchte Wort 5860 Pf., die Stellengesuchte Wort 5880 Pf., die Stellengesuchte Wort 5900 Pf., die Stellengesuchte Wort 5920 Pf., die Stellengesuchte Wort 5940 Pf., die Stellengesuchte Wort 5960 Pf., die Stellengesuchte Wort 5980 Pf., die Stellengesuchte Wort 6000 Pf., die Stellengesuchte Wort 6020 Pf., die Stellengesuchte Wort 6040 Pf., die Stellengesuchte Wort 6060 Pf., die Stellengesuchte Wort 6080 Pf., die Stellengesuchte Wort 6100 Pf., die Stellengesuchte Wort 6120 Pf., die Stellengesuchte Wort 6140 Pf., die Stellengesuchte Wort 6160 Pf., die Stellengesuchte Wort 6180 Pf., die Stellengesuchte Wort 6200 Pf., die Stellengesuchte Wort 6220 Pf., die Stellengesuchte Wort 6240 Pf., die Stellengesuchte Wort 6260 Pf., die Stellengesuchte Wort 6280 Pf., die Stellengesuchte Wort 6300 Pf., die Stellengesuchte Wort 6320 Pf., die Stellengesuchte Wort 6340 Pf., die Stellengesuchte Wort 6360 Pf., die Stellengesuchte Wort 6380 Pf., die Stellengesuchte Wort 6400 Pf., die Stellengesuchte Wort 6420 Pf., die Stellengesuchte Wort 6440 Pf., die Stellengesuchte Wort 6460 Pf., die Stellengesuchte Wort 6480 Pf., die Stellengesuchte Wort 6500 Pf., die Stellengesuchte Wort 6520 Pf., die Stellengesuchte Wort 6540 Pf., die Stellengesuchte Wort 6560 Pf., die Stellengesuchte Wort 6580 Pf., die Stellengesuchte Wort 6600 Pf., die Stellengesuchte Wort 6620 Pf., die Stellengesuchte Wort 6640 Pf., die Stellengesuchte Wort 6660 Pf., die Stellengesuchte Wort 6680 Pf., die Stellengesuchte Wort 6700 Pf., die Stellengesuchte Wort 6720 Pf., die Stellengesuchte Wort 6740 Pf., die Stellengesuchte Wort 6760 Pf., die Stellengesuchte Wort 6780 Pf., die Stellengesuchte Wort 6800 Pf., die Stellengesuchte Wort 6820 Pf., die Stellengesuchte Wort 6840 Pf., die Stellengesuchte Wort 6860 Pf., die Stellengesuchte Wort 6880 Pf., die Stellengesuchte Wort 6900 Pf., die Stellengesuchte Wort 6920 Pf., die Stellengesuchte Wort 6940 Pf., die Stellengesuchte Wort 6960 Pf., die Stellengesuchte Wort 6980 Pf., die Stellengesuchte Wort 7000 Pf., die Stellengesuchte Wort 7020 Pf., die Stellengesuchte Wort 7040 Pf., die Stellengesuchte Wort 7060 Pf., die Stellengesuchte Wort 7080 Pf., die Stellengesuchte Wort 7100 Pf., die Stellengesuchte Wort 7120 Pf., die Stellengesuchte Wort 7140 Pf., die Stellengesuchte Wort 7160 Pf., die Stellengesuchte Wort 7180 Pf., die Stellengesuchte Wort 7200 Pf., die Stellengesuchte Wort 7220 Pf., die Stellengesuchte Wort 7240 Pf., die Stellengesuchte Wort 7260 Pf., die Stellengesuchte Wort 7280 Pf., die Stellengesuchte Wort 7300 Pf., die Stellengesuchte Wort 7320 Pf., die Stellengesuchte Wort 7340 Pf., die Stellengesuchte Wort 7360 Pf., die Stellengesuchte Wort 7380 Pf., die Stellengesuchte Wort 7400 Pf., die Stellengesuchte Wort 7420 Pf., die Stellengesuchte Wort 7440 Pf., die Stellengesuchte Wort 7460 Pf., die Stellengesuchte Wort 7480 Pf., die Stellengesuchte Wort 7500 Pf., die Stellengesuchte Wort 7520 Pf., die Stellengesuchte Wort 7540 Pf., die Stellengesuchte Wort 7560 Pf., die Stellengesuchte Wort 7580 Pf., die Stellengesuchte Wort 7600 Pf., die Stellengesuchte Wort 7620 Pf., die Stellengesuchte Wort 7640 Pf., die Stellengesuchte Wort 7660 Pf., die Stellengesuchte Wort 7680 Pf., die Stellengesuchte Wort 7700 Pf., die Stellengesuchte Wort 7720 Pf., die Stellengesuchte Wort 7740 Pf., die Stellengesuchte Wort 7760 Pf., die Stellengesuchte Wort 7780 Pf., die Stellengesuchte Wort 7800 Pf., die Stellengesuchte Wort 7820 Pf., die Stellengesuchte Wort 7840 Pf., die Stellengesuchte Wort 7860 Pf., die Stellengesuchte Wort 7880 Pf., die Stellengesuchte Wort 7900 Pf., die Stellengesuchte Wort 7920 Pf., die Stellengesuchte Wort 7940 Pf., die Stellengesuchte Wort 7960 Pf., die Stellengesuchte Wort 7980 Pf., die Stellengesuchte Wort 8000 Pf., die Stellengesuchte Wort 8020 Pf., die Stellengesuchte Wort 8040 Pf., die Stellengesuchte Wort 8060 Pf., die Stellengesuchte Wort 8080 Pf., die Stellengesuchte Wort 8100 Pf., die Stellengesuchte Wort 8120 Pf., die Stellengesuchte Wort 8140 Pf., die Stellengesuchte Wort 8160 Pf., die Stellengesuchte Wort 8180 Pf., die Stellengesuchte Wort 8200 Pf., die Stellengesuchte Wort 8220 Pf., die Stellengesuchte Wort 8240 Pf., die Stellengesuchte Wort 8260 Pf., die Stellengesuchte Wort 8280 Pf., die Stellengesuchte Wort 8300 Pf., die Stellengesuchte Wort 8320 Pf., die Stellengesuchte Wort 8340 Pf., die Stellengesuchte Wort 8360 Pf., die Stellengesuchte Wort 8380 Pf., die Stellengesuchte Wort 8400 Pf., die Stellengesuchte Wort 8420 Pf., die Stellengesuchte Wort 8440 Pf., die Stellengesuchte Wort 8460 Pf., die Stellengesuchte Wort 8480 Pf., die Stellengesuchte Wort 8500 Pf., die Stellengesuchte Wort 8520 Pf., die Stellengesuchte Wort 8540 Pf., die Stellengesuchte Wort 8560 Pf., die Stellengesuchte Wort 8580 Pf., die Stellengesuchte Wort 8600 Pf., die Stellengesuchte Wort 8620 Pf., die Stellengesuchte Wort 8640 Pf., die Stellengesuchte Wort 8660 Pf., die Stellengesuchte Wort 8680 Pf., die Stellengesuchte Wort 8700 Pf., die Stellengesuchte Wort 8720 Pf., die Stellengesuchte Wort 8740 Pf., die Stellengesuchte Wort 8760 Pf., die Stellengesuchte Wort 8780 Pf., die Stellengesuchte Wort 8800 Pf., die Stellengesuchte Wort 8820 Pf., die Stellengesuchte Wort 8840 Pf., die Stellengesuchte Wort 8860 Pf., die Stellengesuchte Wort 8880 Pf., die Stellengesuchte Wort 8900 Pf., die Stellengesuchte Wort 8920 Pf., die Stellengesuchte Wort 8940 Pf., die Stellengesuchte Wort 8960 Pf., die Stellengesuchte Wort 8980 Pf., die Stellengesuchte Wort 9000 Pf., die Stellengesuchte Wort 9020 Pf., die Stellengesuchte Wort 9040 Pf., die Stellengesuchte Wort 9060 Pf., die Stellengesuchte Wort 9080 Pf., die Stellengesuchte Wort 9100 Pf., die Stellengesuchte Wort 9120 Pf., die Stellengesuchte Wort 9140 Pf., die Stellengesuchte Wort 9160 Pf., die Stellengesuchte Wort 9180 Pf., die Stellengesuchte Wort 9200 Pf., die Stellengesuchte Wort 9220 Pf., die Stellengesuchte Wort 9240 Pf., die Stellengesuchte Wort 9260 Pf., die Stellengesuchte Wort 9280 Pf., die Stellengesuchte Wort 9300 Pf., die Stellengesuchte Wort 9320 Pf., die Stellengesuchte Wort 9340 Pf., die Stellengesuchte Wort 9360 Pf., die Stellengesuchte Wort 9380 Pf., die Stellengesuchte Wort 9400 Pf., die Stellengesuchte Wort 9420 Pf., die Stellengesuchte Wort 9440 Pf., die Stellengesuchte Wort 9460 Pf., die Stellengesuchte Wort 9480 Pf., die Stellengesuchte Wort 9500 Pf., die Stellengesuchte Wort 9520 Pf., die Stellengesuchte Wort 9540 Pf., die Stellengesuchte Wort 9560 Pf., die Stellengesuchte Wort 9580 Pf., die Stellengesuchte Wort 9600 Pf., die Stellengesuchte Wort 9620 Pf., die Stellengesuchte Wort 9640 Pf., die Stellengesuchte Wort 9660 Pf., die Stellengesuchte Wort 9680 Pf., die Stellengesuchte Wort 9700 Pf., die Stellengesuchte Wort 9720 Pf., die Stellengesuchte Wort 9740 Pf., die Stellengesuchte Wort 9760 Pf., die Stellengesuchte Wort 9780 Pf., die Stellengesuchte Wort 9800 Pf., die Stellengesuchte Wort 9820 Pf., die Stellengesuchte Wort 9840 Pf., die Stellengesuchte Wort 9860 Pf., die Stellengesuchte Wort 9880 Pf., die Stellengesuchte Wort 9900 Pf., die Stellengesuchte Wort 9920 Pf., die Stellengesuchte Wort 9940 Pf., die Stellengesuchte Wort 9960 Pf., die Stellengesuchte Wort 9980 Pf., die Stellengesuchte Wort 10000 Pf., die Stellengesuchte Wort 10020 Pf., die Stellengesuchte Wort 10040 Pf., die Stellengesuchte Wort 10060 Pf., die Stellengesuchte Wort 10080 Pf., die Stellengesuchte Wort 10100 Pf., die Stellengesuchte Wort 10120 Pf., die Stellengesuchte Wort 10140 Pf., die Stellengesuchte Wort 10160 Pf., die Stellengesuchte Wort 10180 Pf., die Stellengesuchte Wort 10200 Pf., die Stellengesuchte Wort 10220 Pf., die Stellengesuchte Wort 10240 Pf., die Stellengesuchte Wort 10260 Pf., die Stellengesuchte Wort 10

Ein Wegweiser zum Ahnenerbe

Wilhelm Heinrich Riehl zum 120. Geburtstag

Das Rheinland mit seinem beweglichen, allen konkreten Dingen aufgeschlossenen Sinn hat Deutschland zahlreiche bedeutende Männer geschenkt. Einer von jenen, die nicht vergessen werden sollten, ist der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, der Schöpfer einer neuen Wissenschaft, der Volkskunde. Heute weiß jedes Schulkind, was Volkskunde ist. Es besucht mit seinen Lehrern die Volkskundemuseen, die ihm den Sinn der Heimatkunde vermitteln, und in größeren Städten die besonderen Museen für Volkskunde. Noch um 1900 war der Begriff keineswegs Allgemeingut. Die Wissenschaft hatte sich zu sehr mit volksfremden Dingen befaßt. Seit vielen Jahrhunderten hatten Philosophie und Theologie, Historie und Philologie fast ausschließlich theoretische Fragen zur Behandlung gebracht. Das wirklich warme pulsierende Leben des Volkes, seine Glauben und Hoffen, sein Gestalten und Fühlen, seine hundertjährigen Gebundenheiten, sein so reicher Sinn für volkstümliche Kunst, seine Geräte und Trachten — das alles, war der Aufmerksamkeit entgangen.

Aber auch der Schöpfer dieser Wissenschaft, Wilhelm Heinrich Riehl, war vergessen worden. Schon 1858 war er, der am 6. Mai 1823 in Biebrich am Rhein Geborene und damals schon als Professor der Staats- und Kameralwissenschaften in München Wirkende, mit einem Vortrag hervorgetreten, dem er den Titel gab: »Die Volkskunde als Wissenschaft«. Er hat damit die Grundlage gelegt, um all das zu sammeln und systematisch auszuwerten, was bis dahin nur gelegentlich und zerstreut zu Tage gefördert war. Dazu gehören, neben zahllosen anderen Dingen, zum Beispiel die Segens- oder Verwünschungsformeln, die Jahrtausende alt sein mögen, dazu gehören die Zeichen und Zeichnungen an Gebäuden, alles Sinnbildhafte etwa an Wegkreuzen oder die Volkslieder.

Gewiß hatten schon Herder und die Romantiker etwas vorgearbeitet und sie hatten manches Volkstum vor dem Vergessen bewahrt. Insbesondere ist das Verdienst der Gebrüder Grimm um die Bergung des Märchenschatzes des Volkes nicht hoch genug zu werten. Aber Wort und Begriff Volkskunde waren doch nicht zu einem öffentlichen Begriff, nicht zu einem wesentlichen Bestandteil der deutschen Kulturwissenschaft geworden. 1813, im Aufschwung des deutschen Volkes gegen die napoleonische Fremdherrschaft, und 1822, als sich der systematische Aufbau der Wissenschaften deutlicher abzeichnen begann, war das Wort Volkskunde aufgetaucht. Aber weit mehr im Vordergrund standen die rein beschreibenden Wissenschaften Volksforschung und Landeskunde. Sie konnte man aus Büchern gewinnen und es war Studienluft, die über der Praxis dieser Wissenschaften lag. Dazu brauchte man nicht hinauszugehen in die Dörfer und in die Bauernstuben, zu den Volksfesten und Umzügen, dazu brauchte man nicht das Treiben der Leute etwa auf den Märkten und Jahrmärkten oder in Raubhütten, um die Weihnachtszeit, in denen allerhand Spuk und Geister lebendig werden, zu beobachten.

1848 hatte der Engländer John Thoms für die »Wissenschaft des Volkes« das Wort Folklore eingeführt, also eine rein sammelnde und beschreibende Wissenschaft für das, was sich festhalten und theoretisch bearbeiten läßt. Dieses Wort hat sich in England, Frankreich und z. T. in Skandinavien eingebürgert. Es ist zweifellos mit großem Sammlerfleiß vieles zusammengetragen worden, zum Beispiel in Frazer's bekannter riesiger Sammlung »Der goldene Zweig«. Aber es fehlt diesem allen der Herzton, die Wärme des wirklich Volkstümlichen. Diese kann ja auch nur da aufkommen, wo man vom eigenen Volke ausgeht, und das man denn auch das große Verdienst Riehls, dem Festere Formen gegeben zu haben, was Herder, der jenen tiefen Sinn für das Wesen des eigenen Volkes und von da aus auch das für Wesen anderer Völker besaß, aufgebracht hatte. Riehl hatte eine ausgesprochene Vorliebe für die Bauern, die Wissenschaften der Volkskunde müssen nach ihm »erwandert« werden, so wie Paracelsus die Heilkunde erwandert hat. Der Forscher muß sehen, schauen, mitempfinden, erst

dann kann er das Wesenhafte deuten und wissenschaftlich auswerten.

Riehl wollte also die Naturgesetze des Volkslebens am Stamm, Sprache, Sitte und Siedlung studieren. Das alles ist uns heute selbstverständlich, wenn auch noch keineswegs in genügender Weise Allgemeinut des Volkes geworden. Wir wissen aber, daß es nicht zu einer Selbsterkenntnis des deutschen Volkskulturs kommen kann, wenn wir nicht das Ahnenerbe, das oft mehr verborgen, oft aber auch deutlich genug vor uns liegt, lebendig werden lassen. Riehl selbst hat schon höchst vielseitig die Fundamente der neuen Weltanschauung der Volkskunde gelegt. Sein erstes größeres Werk »Naturgeschichte des Volkes als Geschichte der deutschen Sozialpolitik« erkennt sofort die tiefen Zusammenhänge zwischen dem natürlichen Empfinden und Gestalten des Volkes und seiner Sozialordnung. In seinen »Kulturgeschichtlichen Novellen« hat er, ähnlich

wie Gustav Freytag tief in die deutsche Vergangenheit greifend, Bilder vom wahrhaften Empfinden und Erleben der deutschen Vergangenheit entworfen, die viel bedeutsamer sind als alles theoretische Formulierungen. Deutsches Wesen, deutsche Treue und Leidenfähigkeit, und Weltfremde und Sonderförmigkeit und Weltfremde sind in diesen Erzählungen wunderbar eingefangen. Auch der Musik als gestaltender Macht des Volkslebens widmete er eigene Werke, zum Beispiel in den »Musikalischen Charakterköpien«. Zahllos fast sind seine Schriften, unter denen noch »Deutsche Arbeit« und »Religiöse Studien eines Weltkinds« genannt seien. Riehl lebt, wenn auch zuweilen unbewußt und ungenannt, im gesamten Bereich des sich von Jahr zu Jahr ausbreitenden wichtigen Wissenschaftszweiges der Volkskunde weiter, die ohne ihn nicht zu ihrer Blüte und Entfaltung gekommen wäre.

Hans Hartmann

Huttens „Faust“

Zum 420. Todestag Franz von Sickingens

Unter den Streitern für die Sache Martin Luthers ist Franz von Sickingen der Mann des Schwertes. Melanchthon war Gelehrter, zart von Körper und sanft von Seele. Ulrich von Hutten mußte sich, gehemmt durch schweres, schlechendes Leiden, auf die Kraft und Schärfe seines Geistes beschränken, Sickingen aber handhabte Lanze und Schwert ungleich besser, als die Feder und das Wort.

Als dieser kerndeutsche Ritter 1520 das freundschaftliche Treubündnis mit Hutten einging, war der auf der Ebernburg seines rheinfränkischen Geschlechtes, bei Kreuznach, Geborene neununddreißig Jahre alt und hatte schon manche Schlacht, manches stürmische Scharmützel hinter sich. Denn die Lust am Raufen und Schlagen teilte er mit seinem Stande, der gesamten Reichsritterschaft, aus der er durch Reichtum und den Besitz zahlreicher fester Burgen hervorstach. Was ihn aber vor allem von den meisten seiner Standesgenossen unterschied, war, daß es ihm immer um eine Sache ging und oft um die Sache anderer. Trotziger Willen zum Recht war ein Grundzug seines adeligen Wesens. Wenn er den Feindeshaß hinwarf, geschah's in der Mehrzahl der Fälle, um begangenes Unrecht gewaltsam wieder gut zu machen — für einen geschädigten Verwandten etwa, aber auch für die Bürgerschaft einer Stadt oder gar für einzelne Bürger. Grimmigen Haß hegte er vor allem gegen die geistlichen Fürsten. Sickingen gehörte zu den Wenigen seiner Zeit, die, wenn auch nicht mit kühler Klarheit, so doch mit Leidenschaft die Notwendigkeit erkannten, die deutsche Nation von der ungesunden Vermischung kirchlicher und weltlicher Herrschaft zu befreien. Daß er, als Kind seiner Zeit und verhaftet seinem Stande, bei diesem Ziel vornehmlich an Macht- und Geltungszuwachs für die Reichsritterschaft dachte, ist verständlich, aber es war das alte Problem, mit dem schon die sächsischen und staufischen Kaiser gerungen hatten.

Nachdem Hutten den gefürchteten, mächtigen Ritter für die Sache der Reformation gewonnen hatte, verschmolz diese in Sickingen ganz mit seinem Kampf gegen Pfaffenherrschaft und päpstliche Willkür auf deutschem Boden. Politische Gesichtspunkte tieferer Einsicht hatten ihn bereits geleitet, als er bei der Kaisertür in Frankfurt am Main die deutschen Fürsten unter Druck setzte und für die Wahl Karls V. eintrat, von dem er für Deutschland manches erwartete. Jetzt gründete er einen Bund der rheinischen und schwäbischen Reichsritterschaft und zog gegen seinen alten Feind, den Erzbischof von Trier, Richard von Greiffenklau, einen wütenden Vorkämpfer gegen die lutherische Reformation, zu Felde. Sickingens antipäpstliche Pläne waren ursprünglich noch viel großzügiger gewesen. Er wollte auch das Bürgertum unter religiös-politischer Lösung, auf seine Seite bringen. Aber das mißlang, und bald mußte der tapfere Ritter erfahren, daß auch seine eigenen Standesgenossen für

seine hochgreifenden Planungen bei weitem noch nicht reif waren.

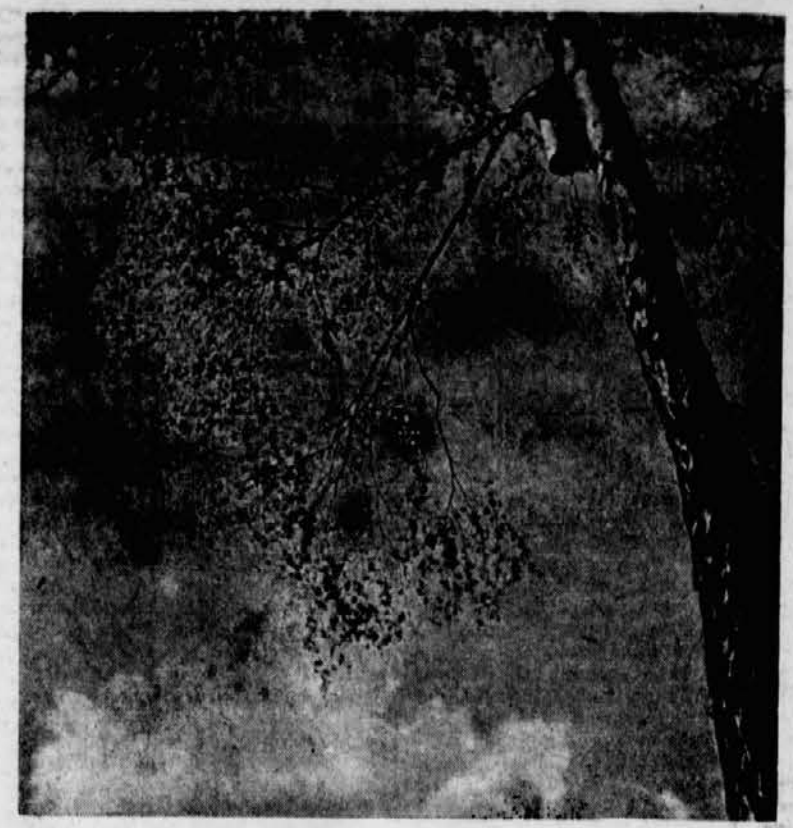
Überall im wildbewegten Tun und Treiben dieses männlichen Deutschen tritt, bei aller Zeitgebundenheit, ein idealistischer Zug größerer Uneigennützigkeit hervor. Die Schwachen und Unterdrückten zu schützen, war ihm Bedürfnis. Wie er sich des Humanisten Reuchlin angenommen hatte, so öffnete er, als Kämpfer für die geistige Revolution Luthers, seine Burgen und Schlösser als Zufluchtsstätten — »Herbergen der Gerechtigkeit« — allen, die durch ihr Eintreten für den neuen Glauben in Not gerieten oder landflüchtig werden mußten. Als liebsten und vornehmsten Gast nahm er Ulrich von Hutten selbst auf der Ebernburg auf.

Ihm selbst waren nur drei Jahre des Schwertkampfes für die Reformation gegeben. Der Feldzug gegen den Trierer Erzbischof, die Stadt und die mit jenen verbündeten Fürsten von Hessen und Kurpfalz mißlang. Das Unternehmen wurde übrigens von Luthers engerem Kreis und sogar von Hutten nicht gebilligt. Der Papst belegte Sickingen mit dem Bann, was zwar den Ritter selbst wenig anfocht, aber Bedenken und Uneinigkeit in die Reihen der Ritterschaft trug. Im Herbst 1522 mußte Sickingen die Belagerung Triers abbrechen. Im Frühjahr 1523 versuchte er den Kampf auf kurpfälzisches Gebiet zu tragen, vermochte aber auch dort keinen Erfolg zu erzwingen. Er warf sich in seine Feste Landstuhl und widerstand dort zähe einer stürmischen Belagerung. Am 2. Mai traf den Tapferen dort, auf der Schanze, eine tödliche Kugel. Noch konnte er, schwer verwundet, durch einen Brief an den Trierer seinen Getreuen die Übergabe der Feste in Ehren sichern. Als die Sieger — am 7. Mai — einzogen, starb Franz von Sickingen. Ein letztes Verhör, das man mit ihm anstellen wollte, wies er mit den Worten zurück: »Ich habe jetzt bald mit einem größeren Herrn zu reden!«

Vom Holzwerk zum Hofbaumeister

In diesen Tagen jährt sich zum 175. Male der Todestag des Architekten Franz von Cuvillies, der am 23. Oktober 1695 in Soignies im Hennegau geboren wurde. Wegen seines zwergenhaften Wuchses war er als »Hof- und Kammerwerg« an den Hof des Bayerischen Kurfürsten Max Emanuel gekommen, kehrte aber unter dem Hofbaumeister Josef Effner zum ersten Male seine baukünstlerischen Fähigkeiten und wurde 1725 zum Hofbaumeister ernannt. Er wurde einer der Meister, deren architektonische Schöpfungen Bayerns Hauptstadt im besonderen Maße verschönern halfen. Seine glanzvollen Bauten des bayerischen Rokoko werden auch heute noch bewundert.

Von der Kunst Cuvillies zeugen z. B. die reichen Zimmer der Münchener Residenz, die die lebendige, geistig-prägende Seele des Künstlers widerspiegeln. 1734 wurde ihm der Bau der Ama-



Luftige Wohnung im Maiwind

lienburg in Nymphenburg übertragen. sein Meisterwerk in der Reinheit des Stilles. Beim Bau dieses Kleinods standen ihm der »Schneidekünstler« von der Au Joachim Dietrich und der Wessobrunner Stukkateur Johann Baptist Zimmermann zur Seite. Eine andere seiner einzigartigen Schöpfungen ist das Residenztheater in München, in dem Freiheit, Anmut und Fluß des Rokoko einen vollendeten Ausdruck fanden.

Der ehemalige Kammerwerg Cuvillies schuf als Meister der Baukunst auch verschiedene Münchener Privatgebäude, deren mehrere heute noch die Stadt schmücken. Auch als Kirchenbaumeister betätigte er sich: von ihm stammt der Entwurf zu dem stilreinen Hochaltar der Diessener Klosterkirche. ferner war er am Bau der Kirche zu Berg am Laim beteiligt, und seine letzte große Arbeit war die Fassade der Theatinerkirche. Was hier Zuccalli in der breiten Form des Barock begonnen hatte, das vollendete Franz Cuvillies im aufstrebenden Stil des Rokoko.

4. Mai — Florianitag

Der Florianitag wird in der Untersteiermark noch vielfach mit alten Volksbräuchen begangen. Frauen und Mädchen dürfen an diesem Fest des Heiligen, der vor Feuer schützt, nicht einschüren, sonst sind Haus und Hof unweigerlich der Brandgefahr verfallen. Des Anzündens des Feuers im Küchenherd geschieht daher am 4. Mai nur durch die Männer. In aller Frühe ziehen die Burschen von Haus zu Haus, schüren die Herdfeuer an und werden dafür von der Hausfrau mit Eiern oder Bierspeisen bewirtet. Besonders in der Gegend von Luttenburg und Polstrau hat sich diese Sitte erhalten.

Am Vorabend des Florianitages pflegt die männliche Dorfjugend vielerorts von Haus zu Haus zu ziehen und Florianilieder zu singen.

Auf dem Bachern heißen die Hausfrauen an diesem Tage in aller Frühe ihre Küchen absichtlich offen und leer und die Herde ungeheizt, legen aber die zum Anzündn nötigen Holzspäne bereit und verborgen Eier, Butter, Mehl und Schmalz an leichtauffindbarer Stelle. Dann kommen die Sänger leise herangeschlichen, durchsuchen alle Winkel und Ecken von Küche und Vorratskammer, und wenn sie gefunden hatten, was sie brauchten, dann zündeten sie das Herdfeuer an und bereiteten sich, Florianilieder singend, eine Bierspeise oder gar einen Bierkuchen. Der Wortlaut und die Singweise dieser Lieder sind noch heute nicht nur auf dem Bachern sondern auch in den Bübeln bekannt.

Kürbisse, die das im Unterland so sehr beliebte Öl liefern, sollen besonders gut gedeihen, wenn man sie am Florianitage setzt.

Volk und Kultur

+ Uraufführung in Wien. Im stebenen Symphonieorchester der Gesellschaft der Musikfreunde brachte Rudolf Moralt ein Konzert für Geige und Klavier von Robert Wagner zu erfolgreicher Uraufführung.

+ Vor 100 Jahren, am 4. Mai 1823, starb Friedrich Wilhelm Fetscher, der durch seine Schöpfungen auf dem Gebiet der Steinschneidekunst bekannt geworden ist, als Professor und Hofmedaillieur in Weimar. Im Goethe-Nationalmuseum und im Schillerhaus zu Weimar werden noch heute die Bildnisse bedeutender Zeitgenossen aus Weimars klassischer Periode — Köpfe von Goethe, Schiller, Wieland, Herder, Karl August usw. — aufbewahrt, die Fetscher verfertigt hat und die Zeugnis von seiner hohen Kunst ablegen.

+ Errichtung einer zentralen Schillerbundsstätte. In der Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes in Weimar ist die Errichtung von Schillerbundsräumen beschlossen worden. Diese Schillerbundsräume sollen dem doppelten Zweck dienen, das Archiv und die Gesamtsammlung aufzunehmen und die zentrale Sammelstelle zu werden und gleichzeitig allen Teilnehmern an den Weimarer Festspielen für die deutsche Jugend einen ständigen kulturellen Mittelpunkt zu geben, wie der Schillerbund selber für alle Zukunft ein Bestandteil des Rüstzeuges der geistigen Führerschaft bleiben soll.

+ Des Hamburger Dietrich-Eckart-Preis für 1943 hat Reichstathalter Karl Kaufmann zu gleichen Teilen an Friedrich Hymmen und Bruno Karberg verliehen. In Hymmen wird ein junger, aus der HJ hervorgegangener Dichter, der der in seiner Werke in überzeugender künstlerischer Form das Ringen um die Einheit der Nation und die ewigen Werte deutschen Denkens und Philosophen gestaltet hat. Der Graphiker Karberg erhielt den Preis, weil seine Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiet der repräsentativen Formgebung der Hansestadt Hamburg, sich durch großes künstlerisches Können und handwerkliche Treue auszeichnen.

+ Thomas Kantor Prof. Günther Reim hat auf Grund der Vereinbarungen und Bindungen mit der Stadt Leipzig die Leitung des Berliner »Philharmonischen Chores« der ihn zu seinen Ehrenvorsitzenden ernannte mit Ablauf dieser Konzertsaison niedergelegt.

+ Der capitolinische Hügel freigelegt. Vor 14 Jahren begannen auf Weisung des Duce die Arbeiten zur Freilegung des capitolinischen Hügels. Die am 21. April 1943, dem Fest der Arbeit und gleichzeitig dem Gründungsfest Roms, ihre Vollendung erfahren haben.

Die eiserne Brautkrone

Von Mimi Eckmair

Der sonnige Tag mit seinem lauen Winden ruft die Blätter aus den Zweigen und schenkt den bräutlichen Birken ihr hellgrünes Kleid. Der Schmied Nikolaus Peigine wischt mit den rüßigen Händen über den Lederschwurz und geht rund um sein Kunstwerk. Die schwarzen Blätter und Arabesken des schmiedeeisernen Torgitters leuchten im zagen Abendlicht.

»Es ist für den Gang zum Marmorsee!«, erklärt Peigine und steckt behaglich die Daumen hinter das Brustfell seines Lederschwurzes.

Katarina betrachtet lange die schöne Arbeit ihres Vaters und wie sie aufgeblüht, begegnet ihr Blick dem Jodok Zainkh. Peigines erstem Gesellen. Das Mädchen fährt mit der Hand einer Arabeske nach und sagt: »Ich glaube, Jodok kann es auch so wie ihr, Herr Vater.«

Schnell wendet sich der Schmied ihr zu und sein Gesicht wird rot: »Ich bin der Meister und mir wird man den Auftrag geben.«

Nun geht er in die Schmiede, ohne umzusehen, und Weigand Pernschlag, der Knecht, ihm nach. Jodok aber nimmt die Mädchenhände fest in seine rüßigen, starken Fäuste. »So fest glaubst du an mich, Katarina!«

Anderntags hebt der Meister mit dem zweiten Gittertor an. Zu Jodok sagt er über die Schulter hin: »Du ziehst Reifen auf den Wagen und beschlägst die

Rosse, wenn sie etwa welche bringen — du Weigand aber machst mir den Handlanger, magst was lernen dabei.«

Unmutig geht Jodok an die Arbeit. Peigine schaut seinem breiten Rücken nach. Jodok kann was, das steht fest, und am Ende, wenn sie zusammen an dem Gitter schmiedeten, wäre es dann Jodoks Meisterwerk und nicht das seine. Weigand hingegen ist kein großes Licht, der läßt ihn, den Meister, ruhig Meister sein, ist fügsam und weich wie Teig.

Zum Samstagabend holt Nikolaus Peigine Katarina in die Kammer. »Setz dich Tochter!«, sagt er feierlich und schaut dabei durchs Fenster in die vom Frühlingswind durchtrittenen Bäume. »Ich ließ dich nie im unklaren darüber, daß ich es gern sähe, wenn du Weigands Frau würdest!«

Katarinas Augen werden weit. »Nein! Ihr wartet umsonst, Herr Vater, ich werde nicht Weigands Frau — — —«

Der Schmied duckte sich. Als tiefe das Stuhndach über ihn zusammen. Etwa ist es Jodok, dem sie liebt? Das tut nicht gut. Da wüchse ein Baum neben ihm, so groß wie er selber, aber trägt ihn eines Tages und wächst weit über ihn hinaus mit seiner Krone und den begabten Händen. Laut sagte er: »Hier gilt mein Wort und Wille, weil ich der Herr bin und es will. Du nimmst den Weigand Pernschlag.«

»Nein!«, sagt Katarina und weicht seinem zornwütigen Geschauch nicht aus. Da geht der Schmied hinaus, doch nicht wie ein Geschlagener, und haut die Tür zu, daß es heimlich in der Mauer rieselt.

Über Katarina aber kommt die schmerzliche Erkenntnis, daß dieses Haus mit diesem Schmied kein Boden ist für Jodoks Kunst. Langsam setzt sie der Kerze das milde Licht auf den Docht und begräbt ihr Herz dabei.

»Hast du geweint?« fragte Jodok, wie sie spät mit der Kerze über den Hausgang geht. Katarina stellt das Licht in die Jodoklampe.

»Jodok, laß mit dir reden. Hier in unserer Schmiede wirst du nie groß werden. Du kannst ein großer Meister werden. Du nimmst nicht nur dir, sondern allen etwas, wenn du dein Werk nicht wachsen läßt. Hier aber kannst du es nicht. Geh fort.«

»Du sagst mir du, Katarina? Liebst du mich denn nicht mehr?«

»Eben weil ich dich liebe.«

Draußen fährt ein Wagen vor. Jodok öffnet das Tor.

Es ist der Bauherr Peter Sieghartner aus Wien, der im Jahr etliche Male zu seinem Bruder hierher reist und dabei immer allerhand Aufträge für Nikolaus Peigine mitbringt. Jodok führt den Besuch in die gute Stube und schickt ins Wirtshaus um Peigine.

Nach einer kleinen Zeit hört Katarina den abendlichen Gast mit Jodok in der Stube laut reden: »Habt doch Einsicht, Jodok Zainkh, und kommt mit mir. Peigine läßt Euch nie groß werden neben sich. Vergeudet nicht eine Gabe, um die Euch Meister beneiden würden. Am Montag geht die Reise wieder heimzu. Überlegt es Euch.«

»Es geht nicht. Ich liebe Katarin. Fortgehen heißt sie aufgeben. Sie ist

Peigines einziges Kind und muß auf der Schmiede bleiben nach seinem Sinn. Habt Dank für Euren guten Willen, Herr.«

Katarina hört nicht mehr, sie geht im Finstern in ihre Kammer und tut den Riegel vor. Der Schmied aber hört sie die ganze Nacht, die hölzernen Dielen knarren unter ihrem ruhelosen Gang. Einmal klopft er an die Wand: »Ist dir was, Katarina?« Es kommt keine Antwort. »Der Frühling — — — sagt Peigine und steigt in seine Bettlade.«

Am Sonntag kommt Katarina zu ihm in die Stube: »Ich nehme den Weigand, Herr Vater!« Sie geht aus der Stube, als habe sie mühsam jedes Wort aus einem tiefen Brunnen und schaut ihn nicht an dabei.

Nikolaus Peigine schiebt über rasch und erstaut die Papiere von sich fort. »Ist es dein Ernst, Kind?« fragt er unsicher.

»Ihr mögt es Weigand sagen, Herr Vater.« Sie geht aus der Stube, als habe sie von einem anfahrenen Wagen gebotschaftet.

Am Montagmorgen legt sich die erste Sonne leuchtend auf die Giebel und Dächer, als ein Wagen, von pralltigen Falben gezogen, aus dem Ort rollt. Der Bauherr Peter Sieghartner fährt gegen Wien und neben ihm sitzt Jodok Zainkh. Es ist keine vergnügliche Reise. »Nehmt nicht so schwer. Denkt an Eure Kunst!«, mahnt immer wieder der Bauherr.

Die Sonnenblumen sind verblüht und lehnen sich mit ihren braun-dürren, welken Gesichtern herbstmüde an den Gartenzaun. Zu dieser Zeit rüstet das

Schmiedhaus zur Hochzeit Katarinas mit Weigand dem Grobschmied. Peigine lächelt breit und behaglich. Er bleibt also auf diese Weise König in seinem Anwesen, denn Weigand ist ein guter, fügsamer Knecht. Am Abend vor dem Hochzeitstag hält der Wagen mit den Falben vor dem Tor. Der Bauherr tritt in die Stube, schüttelt die Nebelhaare aus dem Gewand und sucht im Düstereis der Kerze nach Katarinas Gesicht. Das tut er oft, während er mit dem Vater über neue Arbeiten redet.

Bevor er aber geht, kramt er etwas aus seinem Mantel, tut achtlos die weiße Papierhülle davon ab und hält Katarina eine wunderliche, zierlich geschmiedete Brautkrone entgegen.

»Von Jodok!«, sagt er und sonst nichts. Katarina nimmt wortlos das Kunstwerk mit bebenden Fingern zärtlich entgegen und küßt die Krone vor allen in der Stube. Nun trägt sie Jodoks Geschenk hinaus, als trüge sie selber ihrer Liebe ein Licht voran, dabei liegt ein lächelndes Gesicht, schön und lächelnd zugleich.

Jodok Zainkh ist also über sich hinausgewachsen, hat sich und sein Herz bezwungen. Und morgen wird sie Weigands Frau werden, ihr Opfer ist nicht umsonst getan. Jodok ist daraus als Meister hervorgegangen.

Diese eine Nacht, die sie noch zu verschenken hat, weil sie noch die ihre ist, verbringt sie Stunde um Stunde in Gedanken an Jodok, vor dem köstlichen Werk, das seine geliebten Hände schufen und legt ihr liebend Herz zu guter Ruh dabei.